Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 72. **Sonnabend den 16. Juni 1906.** **34. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Die 20. Wanderausstellung der deutsch. Landwirtschaftsgesellschaft

ist am Donnerstag Nachmittag 2 Uhr in Berlin durch den Kronprinzen eröffnet worden. Der Kronprinz traf im Automobil ein und begab sich, nachdem er am Eingange vom Ausstellungsvorstande begrüßt war, nach der Mitteltribüne, wo er folgende Ansprache hielt:

„Wenn es mir obliegt, heute die 20. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu eröffnen, so freue ich mich zunächst, die hier versammelten Landwirte und deren Gäste begrüßen zu können. Wir stehen vor einem großen Werk, das sich die deutschen Landwirte aus eigener Kraft geschaffen haben, und das den Fortschritt in ihrem Gewerbe zu fördern berufen ist. Alle Vaterlandsfreunde müssen wünschen, daß dieses Beginnen von Segen begleitet sein möge. Denn die Bedeutung der Landwirtschaft als Ernährerin des Landes fordert bei der wachsenden Ausdehnung der Bevölkerung einen immer leistungsfähigeren Betrieb. Möge also die Ausstellung von bestem Erfolg begleitet sein! Wir gedenken aber zunächst des erhabenen Schirmherrn der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft und deren Arbeit: Seine Majestät der Kaiser Hurra!"

Jubelnd stimmte die Versammlung ein. Dann hielt der

Landwirtschaftsminister v. Podbielski

folgende Ansprache:

Sowohl die preußische Staatsregierung wie auch die ganze deutsche Landwirtschaft sehen mit Vertrauen der Zukunft entgegen, da sie hoffen können, daß infolge der neuen Zollpolitik bessere Zeiten für sie anbrechen werden. So mancher wackere Landwirt sei leider bisher trotz aller Mühen zugrunde gegangen, aber auch in Zukunft würden die deutschen Landwirte emsig arbeiten müssen, um sich über Wasser zu halten. Er möchte ausdrücklich betonen, daß mit dem größeren Schutz des Staates auch der Landwirtschaft die größere Verpflichtung erwachsen sei, für eine gute und billige Alimentation des Vaterlandes zu sorgen. Er dankte dem Kaiser, dem Reichskanzler und den anderen Reichsbehörden für das große Interesse für die Landwirtschaft. Er begrüßte es nochmals mit freudigem Interesse, daß der Kronprinz erschienen war, und brachte das Hoch auf diesen aus.

Herr v. Podbielski über Landwirtschaft und Fleischversorgung.

Herr v. Podbielski hat einen Mitarbeiter des „Lok.-Anz." empfangen und ihm allerlei Bemerkenswertes über die Beziehungen zwischen der deutschen Landwirtschaft und der Fleischversorgung unserer Bevölkerung gesagt. Herr v. Podbielski bemerkte zunächst sehr zutreffend, daß die Landwirtschaft mit dem größeren Schutz auch größere Pflichten bekommen habe, und wies dann darauf hin, daß die Qualität unseres Viehes sich stetig verbessert habe. Vor 20 bis 25 Jahren hätten die kleinen Bauern Rinder im Stall gehabt, die einen Wert von kaum 200 Mk. besaßen; heute haben sie Tiere für 400 Mk. Auf die Frage, ob die Rassenwahl seitens der Landwirte jetzt in richtiger Weise entschieden werde, antwortete Herr v. Podbielski: „Die Tiere sind im großen ganzen „Produkte der Scholle", auf der sie groß werden. Es liegt ja auf der Hand, daß ein starkes, großes, schweres Tier mehr und besseres Futter erhalten muß, als ein schwaches, leichtes. Wir brauchen für unsere Bevölkerung, die im ganzen jetzt größere Ansprüche an die Ernährung und Lebensweise stellt, mehr und bessere Erzeugnisse als früher. Und da muß unsere Landwirtschaft eben mit größeren Kenntnissen und besseren Apparaten ausgerüstet sein. Auch in dieser Beziehung kennzeichnet die Ausstellung die sehr großen Fortschritte." Herr v. Podbielski ist nach wie vor ein Feind fremden Imports. Der Import belaufe sich auf nur etwa 4 v. H. Man habe so viel von der Einfuhr aus Rußland und Oesterreich gesprochen. Er wisse genau, wie groß deren eigener Vorrat sei, und heute, nachdem im Zolltarif die Zahl der in Oberschlesien wöchentlich einzuführenden Schweine von 1350 auf 2500 Stück erhöht worden sei, kämen nicht einmal mehr jene 1350 Stück über die Grenze; ja, in Oesterreich und Rußland sei zurzeit der Fleischpreis höher als in Deutschland. Die vorjährige Erregung über die Fleischnot sei wesentlich politisch gewesen.

Ueber die Vorkommnisse in Chicago

bemerkte der Minister: „Die Vorkommnisse in Chicago waren uns sehr wohl bekannt; mit Grauen konnte man bei den Mitteilungen erfüllt werden. Wir konnten uns dazu nicht öffentlich äußern, sondern mußten unsere Bevölkerung nur zu schützen suchen. Täglich werden dort etwa 25 000 Stück Vieh verarbeitet. Zahlreiche Tiere kommen bereits verendet zur Schlachtbank. Zur Untersuchung von täglich 10 000 Schweinen sind nur drei Tierärzte angestellt. Was können die wohl sehen? Bei uns darf ein Tierarzt oder Fleischbeschauer täglich nie mehr als 20 Stück untersuchen. Kürzlich traf ein großer Dampfer in Emden mit Fleisch ein, das vollständig verworfen werden mußte. Viele Tiere waren krank oder tot geschlachtet worden. Man hat sogar auf Umwegen, z. B. über Dänemark, solches Fleisch zu importieren gesucht. Auch aus Rußland sollte ähnliches Fleisch zu uns gebracht werden. So wurde festgestellt, daß eine große Schiffsladung, die in Stettin eintraf, von Tieren herrührte, die mit sibirischer Pest behaftet waren. Eine sehr große Anzahl der in Rußland mit der Fleischschau betrauten Tierärzte sind," wie der Minister hinzufügte, „ohne alle Vorkenntnisse auf dem Gebiete der Tierarzneikunde."

Deutschland.

— **Der Stapellauf des großen Kreuzers „C"** fand am Donnerstag in Bremen auf der Werft der Aktiengesellschaft Weser statt. Die Taufe vollzog im Auftrage des Kaisers Generaloberst Graf Schlieffen. Seitens des Reichsmarineamts war in Vertretung des Staatssekretärs, Staatsminister v. Tirpitz, Vizeadmiral v. Ahlefeld erschienen. Auch der Präsident des Senats, Bürgermeister Dr. Bankhausen, und verschiedene Mitglieder des Senats waren anwesend. Ferner nahmen auf Einladung der „Weser"-A.-G. die Teilnehmer der gegenwärtig in Bremen tagenden europäischen Fahrplan-Konferenz an der Feier teil. Nachdem Generaloberst Graf Schlieffen von den Mitgliedern des Aufsichtsrates und dem Vorstande der „Weser"-Gesellschaft begrüßt worden war und die Front der von dem Infanterie-Regiment „Bremen" gestellten Ehrenkompagnie abgeschritten hatte, taufte er das Schiff „Gneisenau". Der Stapellauf verlief glatt und ohne Schwierigkeit. Nach dem Stapellauf besichtigten die Mitglieder der europäischen Fahrplan-Konferenz die Weserwerft.

— **(Eine Verfassungsänderung in Bayern.)** In Münchener politischen Kreisen wird wieder von der Möglichkeit einer Verfassungsänderung gesprochen, um dem Prinzregenten oder seinem Nachfolger bei Lebzeiten des jetzigen Königs noch die Möglichkeit der Annahme der Königswürde zu bieten.

— **Zur deutsch-evangelischen Kirchenkonferenz** sind Vertreter aller deutschen Kirchenregierungen und Bundesstaaten in Eisenach eingetroffen. Nach einem Gottesdienst in der Wartburg nahm die Konferenz den Geschäftsbericht entgegen. Die wichtigsten kirchenpolitischen Punkte der Tagesordnung sind Fragen des Nebengottesdienstes und Einführung des kirchlichen Ausweises. Oesterreich hat als Vertreter seinen höchsten evangelischen Kirchenbeamten entsandt.

— **Einen Aufruf an die Katholiken Deutschlands** veröffentlicht die „Köln. Volksztg.". Danach ist die Abhaltung der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands in dem bisherigen Umfange wegen der damit verknüpften großen Kosten selbst in den Großstädten nicht mehr möglich. Die Opferwilligkeit einzelner reicher Katholiken allein will nicht mehr ausreichen. Es soll nun der Versuch gemacht werden, den Fortbestand der Katholikentage im bisherigen Umfange durch die Schaffung einer ständigen Mitgliederliste zu garantieren. Der jährliche Beitrag ist 7,50 Mark; dafür erhält der Spender den Titel „Ständiges Mitglied der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands".

Ausland.

Russland.

— **Der Zar** unterzeichnete, der „Magdeb. Ztg." zufolge, die Ernennung des Kosakengenerals Mistschenko zum Gouverneur von Moskau an Stelle Dubassoffs. Mistschenko gehört zu den heftigsten Gegnern der Verfassung.

— **(Ankündigung einer neuen Revolution.)** Der Daily Telegraph meldet aus Odessa, daß bewaffnete Revolutionäre Eingang in das Gebäude der Zeitung Krimski Wiestnik in Sewastopol erzwangen, worauf sie die Druckerei zu ihren eigenen Zwecken benutzten. Die Eindringlinge zwangen die Setzer und Drucker ein revolutionäres Manifest fertigzustellen. Dieses Manifest erklärt, daß für den Fall als die Regierung die Obstruktion gegen die Reichsduma nach dem ersten Juli fortsetzen sollte, eine Schreckensherrschaft in Rußland eingeführt werden solle, gegen welche alles bisher dagewesene Kinderspiel gewesen sei. Das Volk, so schließt das Manifest, sei entschlossen, das bureaukratische und reaktionäre Regierungssystem mit Gewalt zu beseitigen.

— **(Der Mörder Gapons.)** Der Nowoje Wremja zufolge hat Rußland bei der schweizerischen Regierung beantragt, daß der Revolutionär, Ingenieur Rutenberg, der sich nach der Schweiz geflüchtet hat, als gemeiner Mörder ausgeliefert werde, nachdem die Untersuchung ergeben habe, daß der ehemalige Priester Gapon von Rutenberg und zwei Helfern desselben ermordet worden ist.

England.

— **König Eduard** wird, nach der „Magdeb. Ztg." auch in diesem Jahre Kaiser Franz Josef in Wien oder Ischl besuchen.

Italien.

— **(Uebersiedelung des Papstes nach Castel Gandolfo?)** In vatikanischen Kreisen wird mit Rücksicht auf die schlechte Gesundheit des Papstes und den Rat der Aerzte die Frage ernstlich erwogen, den Papst nach Castel Gandolfo ziehen zu lassen.

Amerika.

— **(Ehrendoktor Speck.)** Der deutsche Botschafter Frhr. Speck v. Sternburg ist von der juristischen Fakultät der Universität Urbana zum Ehrendoktor ernannt worden.

— **Präsident Castro** wird, wie der „New York Herald" aus Caracas meldet, am 5. Juli die Präsidentschaft von Venezuela wieder übernehmen. Vizepräsident Gomez hat die Erklärung abgegeben, daß alle Mißverständnisse zwischen ihm und Castro beseitigt seien.

Westfalen und Rheinland.

*** **Kamen,** 16. Juni. **(Minister Delbrück an die Saar-Bergleute.)** Der preußische Handelsminister Delbrück hat am Mittwoch an die Vertrauensleute der Gruben im Saarrevier eine bedeutungsvolle Ansprache gehalten, die in dem Wunsche gipfelte, die Bergleute möchten das Vertrauen zu der vorgesetzten Behörde nicht verlieren und sich nicht in einen zweischneidigen Lohnkampf einlassen. Der Minister führte aus: „Lassen Sie sich nicht zu einer unfreundlichen Gesinnung gegen die Königliche Bergbehörde oder Ihre Vorgesetzten verleiten. Kein Mensch denkt daran, Ihnen irgendwelche Ungerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wir sind alle bis zum Minister aufwärts bestrebt, die Gruben so zu führen, wie es im Interesse der Arbeiter, im Interesse des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter liegt. Von uns wird alles getan, Ihre wirtschaftliche und moralische Existenz zu bessern. Wer auf Königlichen Saargruben beschäftigt ist, wird wissen, was von uns in dieser Beziehung im Laufe der letzten fünfzehn bis zwanzig Jahre geschehen ist. Wenn aber trotzdem Differenzen vorkommen, so wünschen wir, daß Ihre Wünsche uns vorgetragen werden. Diese werden dann, soweit es möglich ist, berücksichtigt werden, sobald sie von den Mitgliedern des Grubenausschusses an maßgebender Stelle vorgebracht worden sind. Wir sind niemals eines Menschen Feind gewesen; wir werden uns auch dann schiedlich-friedlich einigen, und das wird immer Ihr und unser Bestes sein. Lassen Sie sich nicht von außen einreden, daß der Unternehmer nicht Ihr Freund ist. Wir sind aufeinander angewiesen: Sie auf uns und wir auf Sie! Wir haben den besten Willen, Ihnen ein gerechter Arbeitgeber zu sein, daß Sie sich alle wohl fühlen in unserer Arbeit. Vergessen Sie das nicht und verderben Sie das gute Verhältnis nicht, indem Sie von außen herein getragenen Einflüsterungen glauben. Das wollte ich Ihnen gesagt haben, und zwar von gutem Herzen. Einen guten Rat möchte ich Ihnen gegeben haben: Haben Sie Vertrauen zu Ihren Vorgesetzten, und lassen Sie sich nicht einreden, daß Sie mit Kampf und unfreundlichem Auftreten mehr erreichen, als wenn Sie mit Ihren Vorgesetzten auf gutem freundschaftlichem Fuße sich bewegen, wie dies bisher bestanden hat und zum Besten der Belegschaft des Saarreviers gewesen ist!"

*** **Kamen,** 16. Juni. **Das historische Festspiel aus Westfalens Vergangenheit,** das in der nächsten Woche vom Dortmunder Lehrerverein veranstaltet wird, verspricht einen großartigen Charakter anzunehmen, der weit über Dortmunds Grenzen hinaus Besucher anlocken dürfte. Die Veranstaltung besteht in einer Darbietung von sogenannten lebenden Bildern, die aber nicht, wie es sonst wohl üblich ist, als fertiger Aufbau vor den Augen des Publikums erscheinen, sondern sich so gestalten, daß einige der größten und schönsten Szenen sich auf offener Bühne entwickeln und verändern. Die ältesten Bewohner unserer Heimat, die Kelten, werden wir mit Sack und Pack, mit Kind und Wagen auf der Wanderung antreffen, wir sehen sie ein Lager beziehen und Tote bestatten. Römische Scharen fallen ein in friedliche, deutsche Hütten und Mönche errichten in Bövinghausen bei Dortmund das erste christliche Kreuz auf westfälischem Boden. Auch der Kirchgang Barbarossas wird ein lebendiges Bild darstellen und sich als prachtvoller Festzug vor dem Blick der Zuschauer entfalten. Der ganze Reichtum des Stadttheaters an Dekorationen und Gewändern steht den Veranstaltern zur Verfügung und auch das städtische Museum, zu dessen Gunsten die Darstellung stattfindet, wird an Waffen, Rüstungen und Bekleidungsstücken (westfälische Volkstrachten) hergeben, was eine Lüftung vertragen kann. Hervorgehoben sei auch, daß in allen Bildern Bekleidung und Bewaffnung genau der historischen Wirklichkeit angepaßt werden soll, und die Forschungen des Leiters der Veranstaltung bieten Gewähr dafür, daß die historische Treue voll und ganz erreicht werden wird.

☞ **Kamen,** 16. Juni. **(Schöffensitzung.)** Unter Vorsitz des Herrn Amtsrichters Kneer fungierten als Schöffen die Herren Bauunternehmer Rohde zu Kamen und Landwirt H. Middendorf zu Wassercourl. Der Berginvalide C. B. zu Westick ist beschuldigt, den Bergmann Johann Breuer daselbst mit einem Stock mißhandelt zu haben. Da der Beschuldigte noch nicht vorbestraft, erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von 30 Mark. — Die Dienstmagd M. H. aus Kamen erhielt eine Geldstrafe von 6 Mark, weil sie ihren Dienst widerrechtlich verlassen hatte. — Die Bergleute K. und O. B. zu Weddinghofen wurden am 18. März mit einem Gewehr in einer Waldung angetroffen. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von je 10 Mark. — Der Bergmann H. F. zu Niederaden wurde wegen Bedrohung und Beleidigung des Polizeisergeanten Stockhöcker zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt.

Kamen, 16. Juni. **(Verschiedenes.)** Neben den postalischen Freimarken werden häufig markenähnliche Erzeugnisse privater Herstellung zu Wohltätigkeits-, Reklamezwecken und dergleichen auf Briefe aufgeklebt, oft in der Absicht, daß sie von den abstempelnden Beamten mitgetroffen werden sollten, um dann für Sammlerzwecke als „postalisch gebraucht" zu gelten. Das Reichspostamt hat nunmehr verfügt, daß Wohltätigkeits-, Jubiläums-, Ausstellungs-, Flottenmarken und dergleichen **nicht mehr auf die Vorderseite** von Briefsendungen **geklebt werden dürfen.** Dagegen unterliegt eine Verwendung solcher Marken auf der Briefrückseite anstelle von Siegelmarken keinen Bedenken. Auch ist nichts dagegen zu erinnern, wenn der Ankunftsstempel auf solche Marken zu stehen kommt.

Im raschen Lauf der Zeit ist wiederum ein Tag herbeigekommen, der in allen deutschen Herzen wehmütige Erinnerungen wachruft. Es ist der 15. Juni, der **Todestag Kaiser Friedrichs** des Edlen. Nach qualvollem Leiden und nur kurzer Regierungszeit schloß der unvergeßliche Dulder seine Augen für immer. Sein Andenken aber, seine ritterliche Gestalt, auf die wir im Bilde noch täglich mit gerechtem Stolze blicken, wird fortleben in unsern Herzen für immer.

Im Juli oder August d. Js. wird der Minister des Innern den westfälischen Industriebezirk besuchen. Dieser Besuch dürfte nicht in letzter Linie der Lösung der Frage betr. **Bildung des neuen Regierungsbezirks** gelten.

Die Gunst des deutschen Arbeitsmarktes im Mai war so durchgreifend, daß die regelmäßige Verstärkung des Angebots von April auf Mai geringer war als in irgend einem Jahre seit 1897. Bezeichnend für die günstige Konjunktur ist es, daß der Arbeitermangel, von dem im allgemeinen während des April berichtet wurde, auch im Mai keine Verminderung erfahren hat.

Unna, 15. Juni. **Ein an das Romanhafte grenzender Vorfall** hat sich Mittwoch vormittag gegen 11 Uhr am Massenertore in der Nähe des Friedhofes zugetragen. Die dort im Garten beschäftigte Dienstmagd Luise T. von hier hörte aus dem Treibhause des Nachbargartens ein klägliches Geheul, worauf sich das Mädchen zu dem Treibhause begab um der Sache auf den Grund zu gehen. Dort wird sie nach ihrer Angabe von einer Mannsperson zur Erde geworfen und versucht sie zu vergewaltigen. Als dem Manne bei dem Widerstand des Mädchens dies nicht gelang, soll er derselben aus einer Flasche eine Flüssigkeit in den Mund gegossen, sie mit Stricken zusammengebunden und in einen im Treibhaus befindlichen Wasserbehälter geworfen haben. Das Mädchen hat längere Zeit im Wasser gelegen und ist es ihr schließlich gelungen, sich aus dem Wasserbehälter zu befreien. Der Täter hat gleich nach der Tat die Flucht ergriffen und ist seine Ergreifung noch nicht gelungen. Die Angaben des Mädchens werden unterstützt durch an den Händen befindliche Striemen. Hoffentlich gelingt es, den rohen Burschen bald zu ermitteln.

?(**Hamm,** 16. Juni. **Von einem argen Mißgeschick** ist die Lippetaler Brieftaubenvereinigung betroffen worden. Von den zum Wettfluge ab Conz bei Trier (288 Kilometer Luftlinie) gesandten und am letzten Sonntag dort aufgelassenen ca. 3000 Tauben werden etwa 75 Prozent als verloren betrachtet. Nur sehr wenige Tiere haben infolge des am Auflassungsort herrschenden ungünstigen Wetters den heimatlichen Schlag wieder erreicht. Ein Züchter hat von 40 gesetzten Tieren nur 7 wieder erhalten. Wie hoch der materielle Verlust — von dem ideellen ganz zu schweigen — ist, möge man daraus ersehen, daß die besten der Tiere mit 70—75 Mark das Stück bewertet werden. Der Verlust trifft die Vereine um so schwerer, als das nur alle drei Jahre stattfindende Fliegen um die große goldene Staatsmedaille bevorsteht, den meisten Züchtern aber der Wettbewerb um diesen Preis nunmehr unmöglich ist da sie die zur Konkurrenz erst berechtigende Mindestzahl von 10 Tauben nicht mehr besitzen. Zur Lippetaler Reisevereinigung gehörten u. a. die Vereine Hamm, Soest, Lippstadt, Paderborn, Unna, Werl, Hemmerde, Bockum, Ahlen, Sonderhorst 2c.

Hamm, 16. Juni. **Ein verwegener Einbruchsdiebstahl** wurde in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag in einem größeren Geschäfte auf der Bahnhofstraße verübt. Die Diebe drückten eine Fensterscheibe ein, um dann das Fenster von innen öffnen und einsteigen zu können. Während sie an Bargeld nur etwa 4 Mark erbeuteten, fielen ihnen Waren im Betrage von über 600 Mark in die Hände. Unter den gestohlenen Gegenständen befinden sich 10 Dutzend Krawattennadeln, sieben Dutzend Blusen, drei Dutzend Paar Socken, neun Schirme und eine Anzahl Manschettenknöpfe, Armbänder und Ringe. Die ganze Ausführung des Diebstahls läßt darauf schließen, daß die Täter mit der Oertlichkeit aufs genaueste vertraut sein mußten. Hoffentlich gelingt es bald, der Einbrecher habhaft zu werden.

Dortmund, 15. Juni. **(Verschiedenes.)** In Abwesenheit der Eheleute Springmeier brach in deren Wohnung Amalienstraße 28½ gestern nachmittag **Feuer** aus. Hinzukommende Leute öffneten gewaltsam die Tür und fanden die zweijährige Tochter der Eheleute verbrannt vor.

:) **Langendreer,** 16. Juni. **(Beim Verladen verunglückt.)** Auf dem Ladeplatz der Kesselschmiede Reinshagen waren Arbeiter damit beschäftigt, ein schweres Rohr zu verladen, als plötzlich das Pferd des Wagens scheu wurde und durchging. Der auf dem Wagen stehende Arbeiter Nagel stürzte ab und geriet mit der Brust unter die Räder. Er wurde so schwer verletzt, daß er schon auf dem Transport nach dem Krankenhause verstarb.

?(**Bochum,** 16. Juni. **(Großer Messingdiebstahl.)** Auf Zeche 2 der Deutsch-Luxemburgischen Gesellschaft sind für 5000 Mark Messingventile, die in die Fördermaschine eingebaut werden sollten, gestohlen. Die Diebe entführten den Raub auf einem mitgebrachten Fuhrwerk. Die Spuren weisen nach Schalke.

?(**Gelsenkirchen,** 15. Juni. **(Unter die Räder geraten.)** Auf der Königgrätzerstraße versuchte der Bergmann Baeter auf einen Wagen zu springen. Er geriet unter die Räder und war sofort tot.

Hagen, 16. Juni. **Einen harten Schädel** scheint ein Mann zu haben, der „im Tran" aus dem zweiten Stock eines Hauses an der Iserlohnerstraße herunterstürzte. Trotz des Sturzes auf das Straßenpflaster hat der Mann keinerlei Verletzungen erlitten.

Hagen, 16. Juni. **(Revolverspielerei.)** In der Winkelstraße machte sich der 18jährige Arbeiter Sch. mit einem geladenen Revolver zu schaffen. Plötzlich ging der Schuß los und ein 1½ Jahre altes Mädchen, die Schwester des Burschen, wurde am Halse verletzt. Glücklicherweise war der Revolver nur mit Platzpatronen geladen, sodaß die Verletzung nicht erheblich ist. Der Polizei wurde von dem Vorfall Anzeige gemacht. Der unglückliche Schütze hat sich die Sache so zu Herzen genommen, daß er sich von seinem elterlichen Hause entfernt hat.

Buer, 15. Juni. **Der Bergfiskus** kaufte in der Nähe seiner im Bau begriffenen Zeche Bergmannsglück Grundstücke, um später einen dritten Schacht niederzubringen. Die Förderung für den Versand wird binnen Jahresfrist aufgenommen.

Bruchhausen, 15. Juni. **Die Unsitte,** sich hinten an einen Wagen zu hängen, verursachte schon wieder ein Unglück. Auf der Grünstraße hing sich ein Knabe an einen Wagen, stürzte ab und wurde von einem folgenden Fuhrwerk überfahren. Die Räder verletzten ihn schwer am Kopfe.

Elberfeld, 15. Juni. **Mehr als 300 Kriegsteilnehmer** von 1864, 1866, 1870/71 sind hier zu einer Versammlung zusammengetreten, in der eine Resolution auf Gewährung eines städtischen Ehrensoldes beschlossen wurde, die an die Stadtverwaltung und an die Stadtverordneten mit dem Ersuchen überreicht werden soll, die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetensitzung zu setzen.

?(**Duisburg-Ruhrort,** 15. Juni. **Der älteste Kapitän des Rheins,** Herr Jakob Dörnen aus Ruhrort, feierte sein 60. Dienstjubiläum. Er war stets und ist noch heute im Dienst der Reederfirma Franz Haniel u. Co. tätig. Geboren wurde er im Jahre 1830, zum Kapitän ernannt 1864. Bei seinem 50jährigen Jubiläum 1896 erhielt er den Kronenorden 4. Klasse.

„—" **Köln,** 15. Juni. **Die städtischen Straßenbahner** haben in einer in der verflossenen Nacht abgehaltenen Versammlung sich mit dem Zugeständnis der Stadt, vom 1. Oktober ab die Dienstbereitschaft auf höchstens 15 Stunden zu verkürzen, zufrieden erklärt.

Köln, 15. Juni. **Ein heiterer Vorfall** spielte sich in einem Abteil des Zuges Hagen—Köln ab. Zwei Herren waren in animierter Stimmung, als der eine dem andern den Hut wegnahm, hinter dem Rücken verbarg und sagte: Jetzt habe ich deinen Hut zum Fenster hinausgeworfen. Der andere, der das glaubte, riß seinem Freund ebenfalls den Hut vom Kopfe und warf ihn wirklich zum Fenster hinaus. Man kann sich des ersteren verdutztes Gesicht vorstellen. Außer dem Schaden erntete er auch noch den Spott der Mitreisenden.

„—" **Aachen,** 15. Juni. **Das Schöffengericht** hat den Opernsänger Martin Höfler wegen Zechprellereien und Unterschlagung zweier Fahrräder zum Nachteil einer Berliner Firma zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

:) **Frankenthal,** 15. Juni. **(Blindes Ehepaar.)** Auf dem hiesigen Standesamt hat ein blindes Brautpaar den Bund fürs Leben geschlossen. Die Braut ist, wie die Pfälz. Presse berichtet, eine junge Künstlerin, die in größeren Konzerten schon mit Erfolg aufgetretene Konzertsängerin Fräulein Schwarz, der Bräutigam ein nicht unvermögender junger Kaufmann aus Pirmasens.

Was erfährt der Kaiser?

Unter diesem Schlagwort schreibt Eduard Goldbeck in der Berliner Wochenschrift „Die Funken" (Herausgeber Dr. Hans Fischer): Fürsten haben immer wahre Freunde. Diese wahren Freunde sagen den Fürsten die Wahrheit. Aber was ist Wahrheit? Das, was der Fürst für wahr hält oder das, was die Freunde für wahr halten? Niemand weiß es, auch die Freunde nicht. Folglich sagen sie, nur um sicher zu gehen, dem Fürsten immer die Wahrheit, die dieser für wahr hält. Der Fürst gibt das Thema an. Der Freund, wenn er dumm ist, variiert es, wenn er klug ist, repetiert es. Er repetiert es mit allerhand Fehlern, die deutlich dartun, daß er nicht imstande ist, das Thema zu erfassen. Seine Existenz ist dem Beweis gewidmet, daß er nicht als Persönlichkeit, sondern nur als Freund des Fürsten Existenzberechtigung besitzt. Ziel seines Lebens ist, Reflex zu werden. Auf dieser Grundlage gestalten sich die gegenseitigen Beziehungen so harmonisch, wie dies zwischen gleichgestellten Freunden niemals der Fall ist. Denn hier will immer jeder der Klügere sein. Dieses schöne Verhältnis hat nur einen Nachteil: der Fürst erfährt über sich selbst, über Menschen und Dinge nichts Neues. (Ich habe nicht gesagt, „über ander Menschen", zu einem solchen Lapsus bin ich zu sehr Hofmann.) Neues erfährt er nur von Originalen, wie etwa Steinmetz es war. Der „Kronprinz" hatte sich einmal zur Besichtigung des 5. Armeekorps angesagt, versäumte aber die angesetzte Stunde, weil er unterwegs — es war im Jahr 1866 — anderen Truppen begegnete, die er noch nicht gesehen hatte und an denen er nicht ohne eine Begrüßung vorüberreiten wollte. Als er nun beim 5. Korps ankam und den General v. Steinmetz mit einem Wort der Entschuldigung über die Verspätung begrüßen wollte, „ich habe mich verspätet . . .", setzte dieser mit scharfer Betonung hinzu: „Jawohl, Keenigliche Hoheit, 'ne ganze Stunde, Zeit genug, 'ne Schlacht zu verlieren." Solche Originale sind jetzt nicht möglich, weder am Hofe, noch in der Armee, noch in der Verwaltung. Wie es Feinschmecker gibt, die Schwarzbrot lieben, so wissen manche Fürsten die Delikatesse der Grobheit zu goutieren. Wilhelm der Zweite gehört, glaube ich, nicht zu ihnen. Er läßt sich, wie Bismarck von ihm sagte, nicht imponieren, sondern imponiert lieber den anderen. Und das gründlich. Seine Umgebung ist sein Echo geworden und so habe ich mich schon oft gefragt: „Was erfährt der Kaiser?"

Die englischen Flottenmanöver.

Die Manöver werden in drei Abschnitten durchgeführt, deren Einzelheiten kürzlich die Admiralität bekanntgegeben hat. Sie haben am 13. Juni begonnen und werden am 2. Juli beendet sein. Im ersten Abschnitt wird hauptsächlich die Mobilmachung der Reserveformationen und die Verteidigung der Kriegshäfen durch Torpedoboote und Unterseeboote erprobt. Als Generalidee ist angenommen, daß England von einer feindlichen Macht unvermutet angegriffen wird, während sich seine Flotte auf See befindet. Die mobilgemachten Reserveformationen sollen dem Feinde, der gegen die Häfen vorgeht, entgegentreten. Englands Flotte wird durch die Schiffe der Kanal- und der Mittelmeerflotte, sowie des 1., 3. und 4. Kreuzergeschwaders und die Reserveformationen unter dem Oberbefehl des Admirals Wilson dargestellt, während die Atlantische Flotte mit dem Zweiten Kreuzergeschwader unter Admiral Mays Führung den Feind markiert. Es werden rund 400 Schiffe und Fahrzeuge an diesem und den folgenden Manövern teilnehmen, mit einer Besatzung von mehr als 60 000 Offizieren und Mannschaften. Bei diesem Abschnitt werden keine Vertreter der Presse zugelassen, weil man alle Veröffentlichungen über den Gang der Mobilmachung der Reserveformationen und über den Stand der Küsten- und Hafenverteidigung vermeiden will.

Die zweite Woche soll den Flottenführern Gelegenheit zu taktischen Uebungen geben und in den letzten Tagen für den Aufmarsch der Schiffe zum dritten und wichtigsten Manöverabschnitt verwandt werden, der ebenfalls eine Woche ausfüllt. Hierbei ist angenommen, daß England (Rote Partei) mit einer schwächern, aber immerhin zu fürchtenden Seemacht (Blaue Partei) sich im Kriegszustand befindet. Rot, dessen Schiffe teils im Kanal, teils bei Gibraltar stehen, muß eine große Anzahl davon zum Konvoyieren seiner Handelsdampfer abgeben, und soll versuchen, mit Uebermacht Blau zur Schlacht zu stellen. Blau dagegen soll alles daran setzen, den englischen Handel zu schädigen, um dadurch eine Panik in England hervorzurufen, und ferner versuchen, den Feind vor der Vereinigung aller seiner Streitkräfte zum Schlagen zu bringen. Die Zuteilung der Schiffe ist dieselbe wie für den ersten Manöverabschnitt. Dem Zweiten Kreuzergeschwader (Geschwaderchef Prinz Louis von Battenberg) fällt die wichtige Aufgabe der Schädigung des englischen Handels zu. Es soll durch dieses Manöver nach Möglichkeit festgestellt werden, inwieweit man im Ernstfall mit Verlusten von englischen Handelsschiffen rechnen muß, und man hofft, dem Lande zeigen zu können, daß bei der gewaltigen Flotte, wie es sie besitzt, keine ernstliche Gefahr besteht, daß ein Feind den Handel schädigen oder die Lebensmittelzufuhr nach England unterbinden kann. Um alle Einzelheiten dieses wichtigen Manövers der Allgemeinheit möglichst bekanntgeben zu können, würden sich eine große Anzahl von Vertretern der Presse auf den Schiffen der Roten und Blauen Partei einschiffen. Es mag hierbei zum Vergleich angeführt werden, daß an den deutschen Flottenmanövern im ganzen 75 Schiffe und Fahrzeuge mit einer Besatzung von rund 17 000 Offizieren und Mannschaften teilnehmen werden.

Vermischtes.

— **Prof. Oetken beim Kaiser.** Der Maler Prof. Aug. Oetken, von dem in der Wartburg die prächtige, vom Kaiser gestiftete Ausschmückung der Kemenate der heiligen Elisabeth herrührt, legte Sonntag nachmittag dem Monarchen seine neuen Mosaikstudien vor, die er in diesem Jahre zu Palermo, Rom, Ravenna und anderen Städten Italiens gemacht hat. Der Kaiser war überrascht von der Fülle der Arbeiten und sprach dem Künstler seine volle Anerkennung aus. Prof. Oetken hatte die Reise studienhalber wegen Ausschmückung der Kapelle des neuen Kaiserschlosses in Posen und der sogenannten „Goldenen Kammer" der Hohkönigsburg unternommen.

— **Prinz Heinrich von Preußen** stattete bei seiner Anwesenheit in Wien der amerikanischen Milliardärsfamilie Armour, die seit einiger Zeit zu einer ärztlichen Beratung dort weilt, im Hotel Bristol einen Besuch ab, um eigens Fräulein Armour für die ihm übersandten Blumen persönlich zu danken. Bei dieser Gelegenheit erkundigte sich der Prinz eingehend über das Befinden der jungen Dame und die Wirkungen der an ihr vorgenommenen Operation und verabschiedete sich darauf von Fräulein Armour und deren Familie in herzlichster Weise. — Bekanntlich litt Fräulein Armour seit frühester Jugend an beiderseitiger Hüftgelenksverrenkung; der Vater ließ sich vor zwei oder drei Jahren den bekannten Wiener Orthopäden Professor Lorenz nach Amerika kommen, der nach seinem unblutigen Verfahren beide Beine wieder einrenkte. Die Operation ist seinerzeit geglückt, so daß Fräulein Amour gut gehen lernte. Nun soll durch Massage noch die Gehfähigkeit des einen Beines verbessert werden.

— **In der Nordsee gesunken** ist nach einer Meldung aus Antwerpen der Dampfer „Meuse", der von der spanischen Küste kam. Es heißt, der Dampfer sei von einem Kriegsschiff gerammt worden. 10 Mann der Besatzung sind ertrunken, fünf gerettet.

— **Nach dem Genuß gefrorenen argentinischen Fleisches,** das in Fäulnis übergegangen war, sind, wie aus London berichtet wird, sechs Insassen des Armenhauses in der Nähe von Hull gestorben.

— **Höllenmaschine an Bord.** An Bord des kürzlich aus Amerika in Liverpool eingetroffenen Schiffes „Haverford" hat eine Explosion stattgefunden, die meilenweit zu hören war. Das Schiff, dessen ganzes Deck aufgerissen worden ist, wurde durch die Explosion in Brand gesetzt, doch gelang es, des Feuers Herr zu werden. Man meint, daß die Explosion, bei der sechs Personen getötet und eine größere Anzahl verletzt worden sind, durch eine Höllenmaschine herbeigeführt sein könnte.

— **Dem Erfinder des Fahrrades,** Freiherrn v. Drais, beabsichtigt die Mannheimer Gemeinde in seiner Geburtsstadt Mannheim ein Denkmal zu setzen, das im nächsten Jahre, dem 300. Jubeljahre der Gründung der Stadt, eingeweiht werden soll.

— **Liebesbriefe eines 75-Jährigen** wurden in einer Berliner Gerichtsverhandlung, die an sich kein Interesse hat, verlesen. Schwärmerisch, wie ein Jüngling im Wonnemonat Mai schrieb der Greis im Silberhaar an eine Frau, die gar nichts von ihm wissen wollte: „Heiß glüh'n meines Herzens Triebe, was ist des Himmels Seligkeit wohl gegen Deine Liebe! Ich drücke Dich in Gedanken an meine Seele und fühle die Deine". Bei dieser Stelle erhob sich im Zuhörerraum eine ältere Dame, die Gattin des Alten, und rauschte mit einem Blick hinaus, der zu sagen schien: „Komm' nur nach Hause!"

— **Ein neues geschäftliches Anziehungsmittel** hat ein Bäckermeister in Rixdorf bei Berlin entdeckt. In einem Flugblatt, das er verbreiten läßt, heißt es: „Zwei Wochen Frühstück umsonst! Meine geehrte Frühstückskundschaft erhält in den nächsten sechs Wochen für 2 Wochen das Frühstück umsonst bezw. den Betrag hierfür in bar zurück. Die betreffenden Wochen werden am 14. Juli mittags 1 Uhr im Beisein mehrerer Kunden mittels Würfel festgesetzt".

— **Gnadengesuch zweier Raubmörder.** Die beiden Musketiere Rosinsky und Geppert vom 155. Infanterieregiment in Ostrowo, die, wie man weiß, wegen Raubmordes, begangen an dem Ackerwirt Glapa, zum Tode verurteilt worden sind, haben durch ihre Verteidiger ein Gnadengesuch an den Kaiser richten lassen.

— **Ein Doppelraubmord** wurde in Wusterbarth bei Schievelbein in Pommern verübt. Dort wurde die von ihrem Gatten getrennt lebende Bauersfrau Raddatz nachts von dem 29jährigen Tagelöhner Albert Bädle grausam ermordet und beraubt. Der Mörder ist flüchtig. Ein im Stall der Raddatz übernachtender Wanderer ist ebenfalls tot und beraubt aufgefunden worden.

— **Ein leichtes Erdbeben** wurde in Catanzaro (Süditalien) in der Nacht zum Donnerstag um 1 Uhr 10 Minuten verspürt.

— **Nachklänge** zur Erdbebenkatastrophe von San Francisco. Wie die „Frankf. Ztg." aus Newyork meldet bieten 60 Feuerversicherungsgesellschaften den in San Francisco Versicherten 75 Prozent, 40 zahlen voll, während 20 Gesellschaften keine Entscheidung getroffen haben. Die größeren Gesellschaften zahlen durchweg volle Versicherung.

— **Straßenraub.** Mittwoch nachmittag ist der frühere Heizer August von Eisenwerke im kaiserlichen Jagdrevier Sump an der Nordbahn bei Berlin beraubt und lebensgefährlich verletzt aufgefunden worden. v. E., angeblich einer der ältesten Ueberlebenden der „Iltis"-Katastrophe, hatte auf dem Postamt Rosenthal (Reinickendorf) die ihm zustehende Pension erhoben.

— **Blatternepidemie.** In Frose ist unter den russischen Saisonarbeitern eine Blatternepidemie ausgebrochen. Acht Personen sind erkrankt. Auch tritt Diphtheritis epidemisch auf, sodaß alle Schulen geschlossen und auch sonst strenge Absperrungsmaßregeln getroffen wurden.

— **Ein nobler Junggeselle.** Herr Raphael Weil, ein Multimillionär und Philanthrop in San Francisco, hat beschlossen, 5000 verheiratete arme Frauen, die durch die jüngste Erdbebenkatastrophe alles verloren haben, neu mit allem zur Bekleidung und Hauseinrichtung Erforderlichen auszustatten. Herr Weil ist unverheiratet und ein Befürworter der Junggesellensteuer und erklärt, da diese nicht eingeführt ist, sich selbst besteuern zu wollen. Er sagt, er werde fühlen, seine Pflicht gegen das andere Geschlecht erfüllt zu haben, wenn er 5000 armen Frauen wieder zu einem gut eingerichteten Heim verhilft. Ein Ausschuß von 50 Damen ist zur Wahl der Empfänger der Gaben eingesetzt und hat Herr Weil demselben „vorläufig" eine Million Dollar zur Verfügung gestellt.

— **Aus einer Fürsorgeanstalt entflohen** und steckbrieflich verfolgt worden war der siebzehnjährige Franz Lindner. Das Bürschchen ist jetzt in der Nähe seiner elterlichen Wohnung in der Potsdamer Straße zu Luckenwalde verhaftet worden. In seinem Besitze fand man ein Tagebuch, in welchem B. schriftlich die Versicherung niedergelegt hatte, einmal ein zweiter Hennig zu werden. Aus den Aufzeichnungen über das „Tagewerk" des jugendlichen Verbrechers geht hervor, daß er die besten Anlagen hat, ein zweiter Hennig zu werden. Unter den Eintragungen, die mit großer Gewissenhaftigkeit vorgenommen worden sind, befinden sich auch drei Diebstähle von Fahrrädern. Auch Uhren- und Taschendiebstähle hat L., welcher alles ableugnete, auf Grund seines verräterischen Tagebuches zugeben müssen. Bei seiner Verhaftung markierte der Bursche sein trauriges Vorbild Hennig derartig, daß er von dem Polizeibeamten, welcher sich durch zwei Briefträger unterstützen lassen mußte, gefesselt wurde.

— **Ein 17jähriger Müllerlehrling**, der erst vor einiger Zeit aus der Fürsorge-Erziehung entlassen worden war, überfiel in Freirode (Provinz Sachsen), nachdem er von seinem Lehrherrn, dem Müllerbesitzer Bernstorff, eine Zurechtweisung erhalten hatte, in Abwesenheit des Müllers die Müllerin, zertrümmerte ihr durch Beilhiebe den Schädel und hackte ihr die Hand ab. Der Schäfer des Ortes, der eben an der Mühle vorüberging, befreite die Frau von dem Unhold. Die Frau schwebt in Lebensgefahr.

Neueste Nachrichten

TW Continental-Telegraphen-Compagnie [Wolffs Bureau]; H Hirsch's Telegraphisches Bureau; E Privatmeldungen.

W **Berlin,** 15. Juni. Der 38jährige Uhrenhändler Uhrends, der in Konkurs geraten war und zur Zeit in Ehescheidung stand, trug sich seitdem mit Selbstmordgedanken. Er führte stets eine Waffe bei sich. Gestern Abend besichtigte er einen Ausschank an der Chausseestraße und zog dort plötzlich einen Revolver hervor. Einer der Gäste wollte ihm den Revolver entreißen. Als Uhrends dies bemerkte, **schoß er blindlings auf die Gäste** der Wirtschaft. Eine Kugel traf einen 20jährigen Kaufmann, der zusammenbrach und zur Unfallstation gebracht werden mußte. Sein Zustand ist bedenklich. Uhrends wurde in die Irrenanstallt Dalldorf gebracht.

W **Wilhelmshafen,** 15. Juni. Die **9stündige Arbeitszeit** wird Anfang Juli auf der Reichswerft eingeführt.

W **Stettin,** 15. Juni. Vor dem Polizeigefängnis in Pyritz kam es wegen Verhaftung eines Schnitterpaares zu einem **Zusammenstoß zwischen 18 polnischen Schnittern und 3 Polizisten.** Die Beamten zogen blank und verwundeten 8 Schnitter schwer, die unverletzten Polen wurden verhaftet.

W **Wien,** 15. Juni. **Ein Wolkenbruch richtete im Wiental furchtbare Verheerungen an. Der Wienfluß stieg in 1 Stunde um 1½ Meter. Im Lainzer Tiergarten ertrank ein Kind. Infolge des Wolkenbruchs brach das Hauptrohr der Wiener Wasserleitung. Das ausströmende Wasser überschwemmte den Ring, drang in den Burghof und hemmte den Straßenbahnverkehr.**

W **Genf,** 15. Juni. In einem hiesigen Hotel wurde die Leiche der Frau Spolianski **mit einer Kugel im Kopf gefunden.** Neben ihr lag die noch lebende 9jährige Tochter Alexandra, ebenfalls mit einer Kugel im Kopf. Die Tante der Toten, Gräfin Gorodeky erklärte, ihre Nichte sei neurasthenisch und wollte sie nicht überleben.

W **Warschau,** 15. Juni. Die **Untersuchung gegen Rosa Luxemburg** ist abgeschlossen. Rosa L. wird nur angeklagt, weil sie sich eines falschen Passes bedient hat, die zu erwartende Strafe ist gering.

Russische Zustände.

Ein Dampfer ausgeraubt — ein Bauernhof überfallen.

W **Riga,** 15. Juni. **Ein besonders frecher Ueberfall wurde auf einem Flußdampfer verübt, der den Verkehr zwischen Riga und Mitau vermittelt. In der Nacht gegen 1 Uhr zwangen 7 mit Revolvern bewaffnete Reisende den Kapitän, auf Grund laufen zu lassen. Sie raubten dann das Schiff vollständig aus, nahmen einem Reisenden 150 Rubel fort und warfen 2 andere über Bord. Hierauf flüchteten 5, während zwei von den Räubern noch eine Zeit lang zur Bewachung zurückblieben. Bald darauf überfielen dieselben Räuber einen nahen Bauernhof, wo die Wirtin mit 2 Söhnen anwesend war. Sie erschossen den älteren und verwundeten den jüngeren schwer. Nachdem die Räuber auch hier geplündert hatten, flohen sie. Militär ist von Riga zur Verfolgung der Verbrecher aufgebrochen.**

Eine blutige Prozession.

W **Bjelostok,** 15. Juni. Während einer religiösen Prozession entstand eine Schlägerei, die zu Ruhestörungen führte, bei denen eine Anzahl Personen getötet und verwundet wurden. Die Straßen wurden militärisch besetzt, die Truppen gaben Schüsse ab. Der Gouverneur von Grodno ist hier eingetroffen.

— **Die neuen Steuergesetze** sind nunmehr im Reichsanzeiger publiziert worden. Das Dokument führt den harmlosen Titel: „Gesetz betreffend die Ordnung des Reichshaushalts und die Tilgung der Reichsschuld". Aber der § 1 des Gesetzes läßt keinen Zweifel an dem Inhalt: „Die anliegenden Vorschriften: 1. wegen Aenderung des Brausteuergesetzes, 2. wegen Besteuerung der Zigaretten, 3. wegen Aenderung des Reichsstempelgesetzes, 4. wegen Besteuerung der Erbschaften treten, soweit nicht im § 8 ein anderes bestimmt ist, einheitlich zugleich mit diesem Gesetz in Kraft." Der § 8 aber bestimmt: „Dieses Gesetz tritt hinsichtlich der Vorschriften über die Besteuerung der Personenfahrkarten mit dem 1. August 1906 in Kraft". Die Unterschrift lautet: „Gegeben Neues Palais, den 3. Juni 1906. Wilhelm. Fürst von Bülow". Und dann folgen die vier Anlagen, um deren Paragraphen inner- und außerhalb des Reichstags ein so heftiger Kampf getobt hat.

Moderne **Verlobte** **Möbel!**
verlangen von der **Möbel-Fabrik** 299
A. W. Hüllen, Dortmund,
Ostenhellweg 34, **Münsterstraße 50,**
Katalog für kompl. Aussteuern und einzelne Zimmer gratis und franko. Bei Einzelmöbeln nähere Angaben erbeten.
200 Zimmer in allen Preislagen ausgestellt und stets lieferbar.
Bedeutendes Einrichtungshaus Westfalens u. Rheinlands.
Gardinen. Dekorationen. Teppiche.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.
Fernsprecher der Kamener Zeitung **Nr. 14, Kamen.**

Restbestand an Damen-Jacken, Mänteln u. Kragen
mit **20% Rabatt.**
Kamen. **F. W. Heineke.**
726t

Grasverkauf
Lerche!
Mittwoch den 20. d. Mts., abends ½6 Uhr, beabsichtigt der Herr Landwirt H. Stamm in Lerche den vorzugsweise **guten, ersten Graswuchs** in seiner, daselbst nahe beim Hofe belegenen, ca. 8 Morgen großen Ostholzwiese, in den bekannten Abteilungen durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit zu verkaufen.
Kamen.
Reinhard, Gerdts,
7221 Aukt.

Grasverkauf
Rünthe.
Am **Donnerstag d. 21. d. M., abends 6 Uhr,** werde ich für Herrn Schulze-Wedeling in Rünthe **ca. sechs Morgen gutes**
Gras
in den Borggräven-Wiesen und sodann **6 Morgen** im Ochsenkamp in der Nähe der Werner Schleuse öffentlich nummerweise zum Verkauf aussetzen.
Zusammenkunft beim Wirt Blumenkämper.
Heil. !724
Brüggemann.

Gras-Verkauf
Westickerham.
Dienstag, den 19. dss. Mts., nachmittags 4 Uhr,
soll der
I. Graswuchs
in **Westickerham,**
um 5 Uhr
in der **Mühlengrevelwiese** beim Wirt Menze belegen, nummerweise meistbietend verkauft werden.
Töddinghausen, den 12. Juni 1906.
710t **Blödom.**

Für meinen kleinen Haushalt suche ich ein propres braves
Mädchen.
727t **Frau W. Etling.**

Schön möbl.
Wohn- u. Schlafzimmer
mit oder ohne **Pension** zum 1. Juli zu vermieten. — Auf Wunsch wird auch nur 1 Zimmer abgegeben. i720
Weststraße 17, 1. Etg.

Anstreicher-Gehülfen
sucht
Kamen. 1721
Tapperath jr.

Ein Invalide sucht
leichte Arbeit
hier in Kamen auf Stunden od. halbe Tage. Zu erfragen: 660; **Nordenmauer 10,** St. 5.

Gras-Verkauf
Beckinghausen.
Montag den 18. ds. M., abends 6½ Uhr, läßt Herr Neuhaus in Beckinghausen in der Wiese am Hofe, **30—35 Mrn. sehr gutes Gras** öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen. !699
Heil.
Brüggemann.

Gras-Verkauf
Heil.
Mittwoch den 20. d. M., abends 6½ Uhr, will Herr Lippmann in Heil in der Herrenwiese **ca. 15 Morgen gut geratenen Graswuchs** öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen lassen. !700
Heil.
Brüggemann.

Junges Mädchen
für alle Hausarbeit zum 1. oder 15. Juli gesucht.
Frau **Franz Reinelt,**
723t **Dortmund, Burgwall.**

Medizinal-Weine
empfiehlt **J. Brombach.**

Meyer
Schlachthof-Direktor und prakt. Tierarzt.
Sprechstunde 6—10 Uhr vorm.
Telefon 110. i665



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik an Private u. Händler von Mk. **65** an,
Zubehörteile, prima Mäntel von ca. Mk. **4.** Luftschläuche von Mk. **2.80** an.
Reparaturen auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.
Wer sich auf diese Zeitung bezieht und einen Auftrag von mindestens Mk. **10** erteilt, erhält eine höchst praktische Gratis-Zugabe.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896. z311

Frische Naturbutter Postkolli ca. 10 Pfd. zu 7 M. 20 f ranko Nachn. versendet Wilh. Maczey, Amtsfreiheit Ortelsburg Ostpr.

Zu der im Juli beginnenden Ziehung der 215. Lotterie habe ich noch

¼	⅛ u.	1/10 Lose
10,	5	4 Mk.

abzugeben.
Hamm i. W.
Julius Lenhartz,
Königl. Preuß. Lotterie-Einnehmer.



Gewinnbringend
für jede Hausfrau!
ist das Sammeln von leeren Packungen von **Vormbaum's** Waschpulver
EUREKA.
m2550 **Prospekte** t391
in allen besseren Kolonialwaren- und Drogenhandlungen gratis.

Rose & Co.

DORTMUND.

Grosse Preis-Ermässigung

auf

Damen- und Kinder-Konfektion, Unterröcke und Sonnenschirme.

719 14570

Evang. Arbeiter-Verein
KAMEN.

Außerordentliche General-Versammlung
(auch die der Sterbekasse)
Sonntag den 17. Juni, nachmittags 4½ Uhr,
im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Erhebung der Beiträge.
2. Jahresbericht.
3. Rechnungslage.
4. Vorstandswahl.
5. Verschiedenes.

Da die General-Versammlung vom 29. April nicht beschlußfähig war, so wird hiermit auf § 25 der Vereinssatzungen hingewiesen.

725! **Der Vorstand.**

Krankenkasse
Vereinigte Gesellenlade,
KAMEN.

Montag den 18. Juni, abends 8½ Uhr:
General-Versammlung
im Lokale des Herrn Fr. Jordan.

Tages-Ordnung:
Vorlegung der veränderten Statuten.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

728? **Der Vorstand.**



Spazierstöcke
Tornister (nur echt Lei[illegible])
Kragen- und Manschettenknöpfe
Portemonnaies
Kämme
Kleider- und Kopfbürsten
Taschenmesser u.
Taschenspiegel
Mundharmonikas
Leinen- und Papierwäsche
Glace-Handschuhe
für Herren. 3189

Fr. Kosanetzky.

Handschuhe
aller Art färbt, reinigt
Färberei Galluschke,
Waschanstalt, !649
Kamen, Weststraße 88.

Viele **Freiwillige**
Dankschreiben über die altbewährte
Dresdener 529
Lana-Seife Marke: H H D
v. Hahn & Hasselbach, Dresden
beweisen die Güte. Verhütet Hautröte und Unreinigkeiten. a **50** Pfg.
In Kamen: **Adler-Apotheke.**

Historisches Festspiel
aus Westfalens Vergangenheit in 19 Hauptbildern
im Stadttheater zu Dortmund
am 17., 18., 20. und 24. Juni.
Beginn abends 7½ Uhr, Schluss 10½ Uhr.
Mitwirkende ca. 700 Personen. 712
Veranstalter: Dortmunder Lehrer-Verein.
Musik: Philharm. Orchester. Gesang: Frauen- u. Knabenchor.
Preise. Parkett I: 3,50 Mk. II: 3 Mk. III: 2,50 Mk. **Balkon:** Fremdenloge 5 Mk. Loge 4 Mk. Mitte 3,50—4 Mk. **Rang I:** Mitte 2 Mk. Seite 1,50 Mk. II: 1 Mk. III: 0,50 Mk. Karten nur an der Theaterkasse, sind auch brieflich oder telephonisch dort zu bestellen. !4503

Turnverein „Methler".

Der Verein feiert sein
Stiftungs-Fest
am Sonntag dem 17. Juni
beim Wirt **W. Lunke.**

PROGRAMM:

Nachmittags 2 Uhr: **Festzug.**
Nachmittags von 3 bis 8 Uhr:
Konzert, Preis- und Ehrenpreisturnen
im Baumhofe des Herrn **K. Berkemeier.**
Hierauf: **Grosser Ball.**
Zu diesem Feste ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Schützen-Verein Bergkamen.

Bataillons-Befehl!

Am Sonntag dem 17. ds. Mts., nachmittags um 4 Uhr,
steht das Schützen-Bataillon auf der Kamener Schützenheide zum Exerzieren bereit. Die Kompagnien treten 3 Uhr, die 2. Kompagnie beim Wirt **Tiefensee**, die 1. Kompagnie beim Wirt **Ostermann** — bei ihren Hauptleuten — zum Abmarsch an. i718

Der Major.

Fr. Matthiä
KAMEN,
Weststraße 10.
Buch- und Papierhandlung, Bureau-Artikel, Galanterie- und Lederwaren.
Buchbinderei.

Spezialität:
Bilder-Einrahmungen
unter Garantie für absol. Staubsicherheit.
Größte Auswahl:
Bilder, Bilderleisten u. Rahmen jeder Art.
Prompte Bedienung. Billigste Preise.
239

Millionenfach bewährt
hat sich seit langen Jahren der berühmte
Panamaholz-Wasch-Extrakt
von
Grümer & Neu in Barmen-R.
Für Leinen u. Wollwäsche giebts kein besseres Waschmittel.
Grosse Gratispreisverteilung.
Niederlage der Geschenksgegenstände bei **B. A. Schulte,**
668 **Dortmund,** Kesselstraße 42. !4294

Große Auswahl!



Billige Preise!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit
in jeder Länge, in Metall-, Eichen-, Buchen-, Tannen- 2c. 2c. Holz,
sowie **sämtlichen Artikeln** zur **inneren** und **äußeren Sargausstattung.**

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze
nur auf Bestellung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7. 189
NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Machen Sie einen Versuch mit



Hellmich's Lebensbitter

Ausst. Paris 1885: Gold. Medaille. Paris 1904: Ehrendiplom, Ehrenkreuz u. gold. Medaille. Antwerpen 1904: Grand Prix u. gold. Medaille. Berlin 1904: Ehrendipl. u. gold. Medaille.
Von vielen Aerzten bestens empfohlen.
Eigenhändiges Dankschreiben des Fürsten Bismarck 1885.
(Gegründet 1863)
von **A. Hellmich** in **Dortmund.**
Nur echt zu haben à Flasche zu **1** Mk. **25** Pfg.
In **Kamen:** bei Herrn Kaufmann **J. Brombach.**
„ **Lünen:** Wirt **D. Völkmann.**
„ **Brambauer:** Wirt **Plaas.** t684
Wiederverkäufer in anderen Orten werden gesucht.



Empfehle zu **konkurrenzlos billigen Preisen:**
Ia. verz.
Drahtgeflechte,
sechseckig und viereckig, zur Herstellung von Zäunen aller Art, 319
verzinkten
Flechtungs- und Bindedraht, Stacheldraht,
weit- und engbesetzt,
Patentdrahtkrampen.
Bei Bedarf bitte um Preisanfrage
Fr. Frieling, Kamen.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ist das beste, sparsamste,
im Gebrauch
billigste Waschmittel.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

191



C. Holtmann, Kamen,
Bahnhofstr. 58.
Spezial-Geschäft
für
Einrahmungen.
Staubdicht — aller Art — billig
Eigene Werkstätte.



Dauerhafte und **sauber gearbeitete**
Särge
sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze
hält stets auf Lager 183
W. Hillmann, Westentor.

Altes Eisen
Lumpen, Gummi, Papier, Knochen und Metallabfälle
kaufen zu den **höchsten Preisen**
J. Wolff & Sohn,
Kamen, Güldentröge 20. !387
Auf Wunsch holen wir jederzeit ab.

Bims die Händ mit Abrador
467

Ia. gebrannte
Kaffee's
empfiehlt **J. Brombach.**

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag den 17. Juni cr.
8 Uhr: Frühgottesdienst.
Pastor Bertelsmann.
Morg. 10 Uhr: Haupt-Gottesdienst
Pastor Voigts.
Kindergottesdienst fällt aus.

Evangelisch-lutherische Kirche
Sonntag den 17. Juni 1906.
Vorm. ½10 Uhr: Hauptgottesdienst
Pastor Geibel.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst
Pastor Pott.

Ev. Gottesdienst in Münth
Sonntag den 17. Juni.
vormittags 9 Uhr.

Ev. Gottesdienst in Werne
vormittags 10½ Uhr.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 72. Sonnabend den 16. Juni 1906. 34. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Revolutionäre Zustände in Russland.

Sämtliche Meldungen aus Rußland lauten sehr ernst und enthüllen beunruhigende Zustände. Nach einer Meldung des Daily Telegraph aus Petersburg soll der Zar den folgenschweren Entschluß gefaßt haben, keinen Beschluß der Duma zu sanktionieren. Auch soll Nikolaus II. mit dem gefährlichen Gedanken spielen, die Duma auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Jedenfalls hat die reaktionäre Partei wieder die Oberhand bei Hof, während Graf Witte, der zur Mäßigung mahnte, in tiefste Ungade gefallen ist. Eine andere Meldung besagt, daß die russische Arbeiterpartei ein Manifest an das Volk erlassen hat, worin aufgefordert wird, die Duma in dem Kampfe gegen die Regierung zu unterstützen. Die Regierung, heißt es in dem Manifest, treibt systematische Obstruktion gegen die Duma. In sämtlichen kaukasischen Provinzen herrscht unbeschränkte Anarchie. In den östlichen Provinzen des europäischen Rußlands werden die Einwohner von einer furchtbaren Hungersnot gepeinigt, ohne daß die Regierung irgend welche Schritte tun würde, um Abhilfe zu schaffen. Zu Tausenden wandert die unglückliche notleidende Bevölkerung ins Ausland, so daß ganze Dörfer und selbst kleine Städte zum Teil entvölkert werden. Während der letzten zwei Tage wurden in Warschau allein zehn politische Morde verübt. Der Vertreter der Daly Mail in Petersburg schließt seine Depesche mit der Ankündigung, daß 400 000 Deutsche, die in Rußland leben, den Entschluß gefaßt haben sollen, nach Deutschland zurückzukehren (?), weil keine Aussicht auf Wiederherstellung geordneter Zustände in Rußland besteht.

Der Zar und die Todesstrafe.

In Hofkreisen wird behauptet, daß der Zar aus persönlicher Initiative den Befehl erteilt hat, die Vollstreckung aller Todesurteile bis auf weiteres einzustellen. In Dumakreisen hofft man, daß diesem Befehl bald die gänzliche Abschaffung der Todesstrafe folgen soll. Der Minister des Innern erließ den Befehl, daß alle politischen Gefangenen insbesondere die Zöglinge der Militär-Lehranstalten, welche bereits 2 Monate sich in Untersuchungshaft befinden, ohne daß strikte Beweise gegen sie erbracht werden konnten, sofort freizulassen seien.

Programmreden.

Das französische sowohl wie das italienische Parlament haben programmatische Erklärungen vom Regierungstische entgegengenommen. In Paris hat sich das Kabinett Sarrien der neugewählten Kammer, in Rom das neue Kabinett Giolitti der alten Kammer vorgestellt. In den Reden beider Ministerpräsidenten nehmen die Gedanken der Sozialreform einen ersten Platz ein, in beiden sind bemerkenswerte Hinweise auf die auswärtige Politik enthalten.

Ministerpräsident Sarrien

wies auf den Erfolg der republikanischen Partei bei den Wahlen hin und schlug angesichts dessen, daß Ordnung und Friede im Lande wiederhergestellt seien, eine allgemeine Amnestie vor. Dann empfahl er, die von der Regierung für notwendig erachtete Abänderung des Steuersystems durch Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer zu akzeptieren. Hinsichtlich der Beziehungen zwischen Kirche und Staat erklärt der Ministerpräsident, die Regierung sei fest entschlossen, das Trennungsgesetz energisch anzuwenden und das Werk der Verweltlichung der Schule fortzusetzen. Dann wird in der Erklärung eine Abänderung der Bestimmungen über die Kriegsgerichte sowie die Reform des Syndikatsrechtes angekündigt, indessen sei die Regierung entschlossen, den Beamten das Streikrecht unbedingt abzusprechen. Die Regierung werde Mittel und Wege prüfen, die Konflikte zwischen Kapital und Arbeit zu verhüten. Sie werde sich bemühen, das Arbeiterversicherungsgesetz im Senate durchzusetzen und eine Reform des Grubengesetzes (hier klingt die Erinnerung an Courrieres an!) einzubringen. Hinsichtlich der letzteren Reform habe die Regierung beschlossen, bei neu zu vergebenden Grubenkonzessionen zu verlangen, daß die Arbeiter an dem Gewinne beteiligt werden. Ferner werde die Regierung Gesetzentwürfe einbringen zur Besserung der Lage der Landwirtschaft und im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonien. — Dann kommt die Erklärung auf die auswärtige Politik zu sprechen. Die Regierung werde die Politik der Loyalität, welche sie bereits bei ihrem Amtsantritt in ihr Programm aufgenommen habe, und die zu der glücklichen Lösung in Algeciras geführt habe, fortsetzen, sie werde eine friedliche Politik verfolgen und unbedingt die Rechte der übrigen Mächte respektieren, die Bündnisse und Freundschaften mit den Frankreich nahestehenden Nationen werde sie pflegen. Die Regierung hoffe, auf diese Weise die Aufrechterhaltung des Friedens zu sichern, sowie zur Durchführung der von der Haager Friedenskonferenz befürworteten Einschränkung der Rüstungen beizutragen. Die Erklärung schließt mit einem Appell an die Einigkeit der Kammermehrheit.

Ministerpräsident Giolitti

kündigte in der italienischen Deputiertenkammer zunächst eine Untersuchung über die Zustände in der Marine an, bei der die Wünsche der Untersuchungskommission Berücksichtigung finden sollen, und legte dann sein Programm wie folgt dar: Bezüglich des Ankaufes der Meridionalbahnen sei eine Verlängerung der Frist um sechs Monate vereinbart. Giolitti kündigt weiter an, daß er sofort eine Gesetzesvorlage zugunsten der durch den Vesuvausbruch Geschädigten einbringen werde, und eine andere Vorlage, welche die Regierung ermächtigen soll, durch Erlaß Sorge zu tragen für Schaffung einer Arbeitsinspektion. Zur Untersuchung und Behebung der wirtschaftlichen Mißstände, die durch die Unruhen der letzten Zeit besonders in den südlichen Provinzen und in Sardinien zutage getreten sind, seien zwei parlamentarische Untersuchungskommissionen nötig. Die Regierung sei beständig auf die Besserung der Lage der Arbeiterklassen bedacht. Sie werde die nationale Arbeit fördern durch Verbesserung der Verkehrsmittel, Erleichterung der Ausfuhr, wirksame Organisierung des Eisenbahnwesens, Verbesserung des Volksunterrichts. Ferner müßten die Arbeitsbedingungen verbessert und der Lebensunterhalt weniger kostspielig gemacht werden. Zum Schlusse gedachte Giolitti der auswärtigen Beziehungen. „Der Friede ist uns, so erklärte Giolitti, glücklicherweise durch die Bündnisse gesichert, denen wir entschlossen treu bleiben werden, sowie durch die herzliche Freundschaft, die uns mit allen Mächten verbündet, insbesondere mit denjenigen, mit denen unsere Beziehungen häufiger und traditioneller sind."

Auf Grund der Erklärungen Giolittis faßte die italienische Deputiertenkammer folgende Resolution: „Die Kammer billigt die Erklärungen und das Programm der Regierung und geht zur Tagesordnung über." Diese Resolution wurde vom Ministerpräsidenten Giolitti genehmigt und vom Hause in namentlicher Abstimmung mit 262 gegen 98 Stimmen angenommen.

Deutschland.

— **(Fürst Radolin geht!)** Wie in Paris verlautet, ist die Abberufung des deutschen Botschafters Fürsten Radolin in Aussicht genommen. Sie dürfte jedoch erst im Laufe der nächsten Monate erfolgen. Fürst Radolin hat sich diese Woche einige Tage in Berlin aufgehalten und befindet sich zurzeit auf seinem Gute in Posen, von wo er jedoch in wenigen Tagen auf seinen Posten zurückkehren wird. Als sein Nachfolger wird der jetzige Petersburger Botschafter von Schön genannt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Der dreitägige Generalstreik** für Wien, den die sozialdemokratische Parteileitung beabsichtigt, um einen

Bis ans Ziel.

Roman von Th. Seuberlich

(35. Fortsetzung.)

Mit Gewalt raffte sie sich auf. Sie hatte nur nötig,, sich zu beherrschen. Himmel, wenn der Mann mit dem grauen Haar, der so kalt und ernst vor ihm stand und der sie mit so unverhüllter Verachtung ansah, es gewußt hätte, daß sie selbst den Diebstahl begangen, daß Sie es war, die so geschickt den Verdacht auf Edgar gelenkt und damit so viel Unheil angerichtet hatte! Aber er wußte nichts — nichts und so galt es nur, allem keck die Stirn zu bieten. Und dazu besaß sie alle nur erforderlichen Eigenschaften.

„Ihre beleidigenden Andeutungen betreffs der Ehre meines Verwandten raubten mir für einen Augenblick die Sprache," sagte sie und begann, sich aufs hohe Pferd setzend, mit vollem Aplomb von frechen Verleumdungen von einer Injurienklage, von einem Duell und so weiter zu sprechen. Schließlich bemerkte sie etwas unbedacht, daß sie jeden Eid darauf leisten würde, daß ihr Vetter diesen Diebstahl nicht begangen habe.

„Dann ist also die Sache noch schlimmer, als wir dachten," entgegnete der Doktor bedeutungsvoll, während er die Gräfin geradezu durchbohrend anblickte.

Diese wankte betroffen einen Schritt zurück.

„Entfernen Sie sich!" brauste sie dann aber schnell gefaßt wieder auf. „Ihre Impertinenz soll Ihnen teuer zu stehen kommen!" — —

Sobald die Gräfin sich allein sah, war es mit ihrer erkünstelten Selbstbeherrschung schnell vorbei.

Wie kam Edgar nur dazu, ihr solch' eine Botschaft zu schicken? Was war hinter ihrem Rücken vorgegangen? Und wußte man vielleicht noch mehr, als man anzudeuten für gut befunden hatte? Untergrub man ihr den Boden hier? Eine große Unruhe ergriff sie. Sie begann zu erwägen, ob es nicht doch vielleicht besser sei, Schloß Wölfnitz zu verlassen und nach Birkholz zu ziehen. Aber ein, das hätte ja ausgesehen wie Flucht. Diesen Triumph aber wollte — durfte sie ihren Feinden nicht bereiten. Um ihr schon etwas ins Schwanken geratenes Ansehen zu behaupten, mußte sie hier bleiben, durfte sie keinen Fußbreit weichen. Sich nicht einschüchtern, sich nichts gefallen zu lassen und alle Vorteile, welche ihre Stellung ihr brachte, voll und ganz auszunützen und nach Ablauf des langweiligen Trauerjahres das Leben in jeder Weise zu genießen, — das war ihr Programm.

Am andern Mittag speiste die Gräfin allein auf ihrem Zimmer. Es wäre ihr nach dem seit gestern bestehenden Familienzwist unmöglich gewesen, mit Edgar und dessen Vertrauten an einem Tische zu sitzen. Sie hätte nicht unbefangen bleiben können. Ueberhaupt wollte sie später, wenn Franz fort war, mancherlei Veränderungen in der jetzt bestehenden Hausordnung einführen.

Edgar fand beim Mittagessen unter seiner Serviette ein Billet von seiner Stiefmutter welches die Worte enthielt:

„Im strengsten Vertrauen die Mitteilung, daß mein Vetter innerhalb acht Tagen nach Amerika geht, jedenfalls für immer. Alle weiteren beleidigenden Ansinnen, die du mir stelltest, weise ich zurück. S. v. S."

Edgar zeigte Doktor Richter dieses Billet.

„Gott sei Dank!" rief dieser. „Wenn der unheimliche Mensch erst fort ist, haben wir schon viel gewonnen und es kommt hoffentlich auch noch alles übrige ins richtige Geleise!"

Auch während der nächsten Tage blieb die Gräfin fast unsichtbar. Sie hatte in der letzten Zeit eine lebhafte Korrespondenz angefangen; sie empfing viele Briefe und schrieb viele. Herr von Göring langweilte sich sehr und fühlte sich ganz isoliert. Da er nicht mehr am gemeinsamen Mittagstisch teilnahm, sondern auf ganz besonderen Wunsch mit der Gräfin auf deren Zimmer speiste, so kam er noch weniger als sonst mit den übrigen Schloßbewohnern, die sich vor ihm zurückzogen, in Berührung; die Gräfin aber war stets beschäftigt, an eine Reise nach Berlin konnte er jedoch erklärlicherweise nicht denken und die regnerische Witterung verhinderte ihn auch an jedem Ausflug in die Umgebung des Schlosses. So fühlte er sich wie ein Gefangener in demselben.

„Das ist ja ein Leben zum Sterben hier!" sagte er grollend zu seiner Cousine, aber diese beruhigte ihn damit, daß die jetzige öde Zeit bald vorübergehen werde.

„Du weißt," sagte sie, „daß ich beabsichtige, mir eine Gesellschafterin zu engagieren. Mit dieser werde ich mich ganz von den übrigen im Hause abschließen, während du denselben wieder näher treten sollst. Gieb acht, wenn die Sache mit dem zu kaufenden Gut sich realisiert, sehen sie dich auch wieder mit ganz anderen Augen an, und wenn du dann erst das Jawort von Jutta hast, bist du ja ohnehin obenauf! Nur Geduld!"

Noch waren nicht acht Tage verflossen, als Gräfin Sidonie eines Tages nach Tische mit ihrem Vetter nach der Bahnstation fuhr. Sie hatte von ihrem Agenten eine sehr günstige Kaufsofferte bekommen, die auch Franz, als er den betreffenden Brief gleichgültig durchgelesen für sehr akzeptabel anerkennen mußte. Er selbst trieb nun zur Eile, die Sache zum Abschluß zu bringen. Konnte er es doch nicht erwarten, sich Jutta als Rittergutsbesitzer von Hasselbrunn vorzustellen. Eigentlich war es ja nur ein einfaches Landgut, aber dem Kaufpreis nach, den es repräsentierte, mußte es ganz stattlich sein. Die Gräfin klagte darüber, daß sie nun viel mehr pekuniäre Opfer bringen müsse, als sie geglaubt habe, sie hoffe aber, daß er bei der zu erwartenden guten Rentabilität des Gutes ihr später Abzahlungen machen werde, was er ihr mit einem etwas höhnischen Lachen denn auch versprach. In Wirklichkeit hätte er sich ausschütten mögen vor Lachen, auch über den Ernst und Eifer, mit dem sie die Kaufsangelegenheit betrieb und sich über das günstige Geschäft sichtbar freute. Ihm war das alles ja ungeheuer gleichgültig, denn ihn beschäftigten ja ganz andere Zukunftspläne!

Mit Vergnügen und mit einer großen Erleichterung blickten Edgar und Doktor Richter den Davonfahrenden nach. Nun zögerten sie auch nicht länger, Gabriele und Jutta von dem großen Ereignis in Kenntnis zu setzen, daß Herr von Göring nach der Gräfin eigener Mitteilung Wölfnitz auf Nimmerwiedersehen verlassen habe und daß die Gräfin soeben ihren Liebling zur Bahn brächte. Welche Freude herrschte darüber in dem kleinen Kreise! Alle hatten im stillen nur den einen Gedanken: daß beide gemeinsam die Reise über den Ozean antreten möchten!

Namentlich war Jutta wie von einen Alp befreit, daß dieser lästige und brutale Mensch nun fort war. Erst jetzt erzählte sie von der Frechheit, die er sich jüngst gegen sie erlaubt habe, und wie sie immer in Angst gewesen sei, daß ähnliche Szenen sich wiederholen könnten; sie halte ihn für einen sehr gefährlichen und bösen Menschen.

„Das ist er auch," bestätigte Doktor Richter, und Edgar, ganz empört über das Gehörte, schickte im stillen dem Abgereisten nicht die besten Wünsche nach.

Nachdem sich zwischen Edgar und Jutta die durch bösartige Machinationen herbeigeführten unseligen Mißverständnisse aufgeklärt hatten, schlossen sie sich mit um so größerer Herzlichkeit aneinander an. Hatte doch jedes von ihnen dem andern bitteres Unrecht abzubitten und man gelobte sich, nie wieder aneinander irre zu werden. Da ein grausames Geschick es ihnen versagte, engere

Druck auf die Regierung und den Reichsrat zur Beschleunigung der Wahlreform auszuüben, soll, da die Organisierung des Ausstandes mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, erst für den 29. und 30. d. M. oder den 1. Juli festgesetzt werden; da aber der 29. d. M. ein katholischer Feiertag und der 1. Juli ein Sonntag ist, würde der Streik eigentlich nur einen Tag dauern.

Schweden.

— **(König Oskar schwer erkrankt.)** Im Befinden des Königs Oskar ist eine bedenkliche Verschlimmerung eingetreten. Die ernste Erkrankung besteht in rasch vorschreitender Herzschwäche und Verkalkung der Aterien. Der Zustand des Herrschers gilt als hoffnungslos.

Kolonien.

— **Von einer Meuterei** unter den deutschen Truppen in Deutsch-Südwestafrika will der „Vorw." durch Soldatenbriefe aus jenem Schutzgebiet Kenntnis erhalten haben. In den Schreiben seien übereinstimmend bestimmte Andeutungen über ernste Fälle von Meutereien unter den deutschen Truppen gemacht. Unter anderem wurde ein Fall mitgeteilt, bei dem es sich darum handelt, daß von Soldaten ein Wachtmeister blutig gehauen und ein Offizier erstochen worden sein soll. Die Meuterer seien Soldaten gewesen, die ihre Zeit, für die sie sich freiwillig nach Südwestafrika gemeldet hätten, nach ihrer Ansicht längst abgedient hätten und trotzdem nicht in die Heimat entlassen worden wären; im Gegenteil seien sie stark von den Offizieren schikaniert worden. Ueberhaupt werde in den Briefen viel über Soldatenmißhandlungen der Vorgesetzten geklagt, die zum Teil auch schon ihre Ahndung durch Pensionierung und arrestliche Ueberführung nach Deutschland gefunden hätten. — Der „Vorw." glaubt offenbar selbst nicht recht an die Wahrheit der ihm mitgeteilten Tatsachen. Er drückt sich deshalb sehr reserviert aus und verlangt von der Regierung eine Klarstellung dieser positiven Andeutungen, die sich auf Ereignisse vom April d. J. beziehen sollen. Selbstverständlich halten es wir auch für nötig, daß die Regierung den obigen Mitteilungen auf den Grund geht und bekannt gibt, ob und welche Tatsachen Anlaß zu solchen Gerüchten gegeben haben

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 16. Juni. **(Verschiedenes.)** Die Einladungen zum **Abgeordnetentag des Westfälischen Kriegerverbandes,** der am 14. Juli d. Js. in Minden abgehalten wird, sind nunmehr ergangen. Die Verhandlungen beginnen mittags 12,30 Uhr im Saale des „Rosentals". Nach Erledigung der Verhandlungen findet nachmittags 3 Uhr in der Festhalle gemeinschaftliches Festessen statt: gegen 5 Uhr wird eine gemeinschaftliche Fahrt nach der Porta-Westfalika unternommen und dort das von der Provinz Westfalen errichtete Kaiser Wilhelm-Denkmal besichtigt. Gleichzeitig findet im Kaiserhof in Porta ein Gartenkonzert statt, dem sich abends 8 Uhr ein Festkommers anschließt. Am Sonntag dem 15. Juli feiert der Kreis-Kriegerverband sein 25. Stiftungsfest, zu dem die Teilnehmer des Abgeordnetentages ebenfalls eingeladen sind.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen zu Münster ist durch eine Stiftung in den Stand gesetzt, für Söhne unbemittelter Landwirte Beihülfen zum Besuch einer landwirtschaftlichen Winterschule zu gewähren. Sie gibt in den einzelnen Fällen 50 bis 100 Mark. Junge Leute, welche von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, müssen sich unter Vorlage ihres Schulzeugnisses, sowie eines amtlichen Zeugnisses über Würdigkeit und Bedürftigkeit bis zum 15. August bei den Herren Direktoren der Winterschulen melden.

Der Bericht über die in der verflossenen Woche im Regierungsbezirk Arnsberg zur Anmeldung gelangten Fälle von **ansteckenden Krankheiten** zeigt eine besonders hohe Zahl von Scharlacherkrankungen im Stadtkreis Dortmund und zwar fallen auf diesen Kreis 24 Fälle von insgesamt 66 Fällen im Regierungsbezirk. Mit 46 Fällen an zweiter Stelle stehen die Erkrankungen an Diphtherie und die Todesfälle durch Tuberkulose. Sehr hoch ist auch noch immer die Zahl der Todesfälle durch Lungenentzündung mit 43. Die Todesfälle durch Magen- und Darmentzündung waren im Landkreise Bochum besonders häufig. Auf diesen Kreis kamen von insgesamt 42 Fällen allein 21 Erkrankungen (in Langendreer 16). An Tuberkulose starben in der Berichtswoche 34 Personen. Die Zahl der Todesfälle durch Krämpfe stellte sich auf 25. Besonders zahlreich traten im Landkreise Dortmund Erkrankungen an Wurmkrankheit auf. Fast sämtliche im Regierungsbezirk zur Anmeldung gelangten Fälle, nämlich 19 von insgesamt 24, entfallen auf diesen Kreis. Es wurden ferner festgestellt an Todesfällen durch Krebs 20, durch Gehirnleiden 3, an Erkrankungen an Unterleibstyphus 15, an Kindbettfieber 8 Fälle. Durch tollwütige Hunde wurden in der Berichtswoche 4 Menschen gebissen und zwar 2 in Linden und 2 in Dahlhausen.

Wenn man die Ausweise über die auf den deutschen Münzstätten erfolgenden **Ausprägungen** verfolgt, so wird auffallen, daß in letzter Zeit verhältnismäßig viel **Nickel- und Kupfermünzen** fertiggestellt werden. Die Erweiterung der Ausprägung ist nicht bloß auf die Vermehrung der Bevölkerung zurückzuführen und auch nicht so sehr auf den Wegfall der Zwanzigpfennigstücke in Silber und Nickel. In erster Linie erklärt sich die Verstärkung der Nachfrage nach den in Rede stehenden Münzen durch die Entwickelung des Straßenbahnbetriebes und durch die große Ausdehnung, die der Automatenbetrieb erfahren hat. Man schätzt den Betrag, der im Deutschen Reiche durch die Automaten ständig festgelegt ist, auf mehrere Millionen Mark. Bei dieser Sachlage ist leicht zu erklären, daß der Ausprägung von Nickelmünzen erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet ist. So sind im Jahre 1905 an Nickelmünzen für 2,2 Millionen Mark zur Ausprägung gelangt. An Zwei- und Einpfennigstücken sind im gleichen Jahre für nicht weniger als 0,6 Millionen Mark geprägt worden. Hier erklärt sich die Prägungssteigerung hauptsächlich daraus, daß, während früher der Bedarf an Kupfergeld nur im Süden Deutschlands auftrat, in neuerer Zeit auch der Norden darin größere Ansprüche stellt. Für das Jahr 1906 ist, wie offiziös geschrieben wird, eine weitere umfangreiche Prägung an Nickel- und Kupfermünzen in Aussicht genommen. So sollen für 2,5 Millionen Mark Zehnpfennigstücke, für 1,75 Millionen Mark Fünfpfennigstücke und 1,4 Millionen Mark Kupfergeld fertiggestellt werden. Da auch im Jahre 1907 mit den stärkeren Ausprägungen der Nickel- und Kupfermünzen fortgefahren werden soll, so ist anzunehmen, daß dem Bedarf an diesen Münzsorten tatsächlich wird genügt werden können.

Eine ungemein hohe **Steuer für Schankerlaubnis** hat der Kreistag für die Westprignitz beschlossen. Es sollen künftig erhoben werden an Kreissteuern bei Begründung einer neuen Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder eines neuen Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus, wenn der Betrieb zur 1. oder 2. Gewerbesteuerklasse gehört, 6000 Mk., zur 3. Klasse 4000 Mark, zur 4. Klasse 2000 Mk., und wenn der Betrieb wegen des voraussichtlich geringen Ertrages von der Gewerbesteuer freibleibt, 1000 Mk. Jeder Erwerber eines bereits bestehenden Betriebes zahlt für die ihm persönlich zu erteilende Schankerlaubnis die Hälfte dieser Beträge.

Wenn Kinder sich an Fuhrwerken anhängen, eine Unsitte, die leider nur zu oft auch in Hörde beobachtet wird, gibt es immer ein Unglück. Die Chronik dieser Unfälle ist durch drei Vorkommnisse bereichert worden. Ein Droschkenkutscher in Berlin tat einer Kinderschar auf deren Bitte den Gefallen, die Kleinen eine Strecke mitzunehmen. Als der Wagen überfüllt war, hingen sich noch einige Kinder hinten und an der Seite fest, um auch mitfahren zu können. Während der Fahrt geriet der zehnjährige Schüler Richard Geißler plötzlich mit den Beinen in die Radspeichen und wurde mehreremale mit herumgeschleudert. Auf die Angstrufe der Kinder hielt der Kutscher an und befreite den Kleinen aus der entsetzlichen Lage. Geißler hatte doppelte Beinbrüche, sowie schwere innere Verletzungen erlitten und wurde in fast hoffnungslosem Zustande in das städtische Krankenhaus eingeliefert. — Der dreijährige Sohn einer Familie in der Sursstraße in Essen machte sich an dem Schwungrad eines Sprengwagens zu schaffen. Der Wagenführer, der den Knaben nicht bemerkt hatte, setzte das Rad in Bewegung; dem kleinen Burschen wurden die Sehnen der Hand durchgerissen, so daß ihm die Hand abgenommen werden muß. — Ein schweres Unglück ereignete sich gestern vormittag auf der Pongserstraße in Rheydt. Mehrere Schulkinder waren auf ein dort stehendes Rollfuhrwerk gestiegen. Als dieses sich plötzlich in Bewegung setzte, stürzten zwei Knaben und ein Mädchen herunter. Der Knabe Heinrich Reuen von Pongs war sofort tot, während der andere, Heinrich Schmitz aus Pongs, dem ein Rad über den Kopf ging, nach kurzer Zeit starb. Dem Mädchen wurde ein Fuß überfahren.

Dortmund, 14. Juni. **(Verschiedenes.)** Montag, den 18. Juni findet hier eine **Konferenz** zur Beratung über das von der Regierung gestellte Thema: „Wie kann die Schule bei der Fürsorge um die schulentlassene männliche Jugend mitwirken?" statt.

Dienstag fand in Barmen eine Sitzung der Vorstände des Diakonissen-Mutterhauses statt, an welcher auch der hiesige Oberbürgermeister und der Stadtverordnetenvertreter teilnahmen. Zu einer Einigung bezüglich der **Schwesternfrage im hiesigen städtischen Krankenhaus** kam es nicht, so daß der Magistrat schließlich doch zu einer Verhandlung mit der freien Schwesternschaft in Berlin schreiten muß. Die Angelegenheit wird die nächste Stadtverordnetensitzung, die am 20. d. Mts. stattfindet, beschäftigen.

Zu dem tödlichen Unfall, der den Dreherlehrling Stoll am Sonntag Abend auf dem Schießstand des Büchsenmachers Strade, Hobertsburg, betroffen, wird noch berichtet, daß es der Polizei gelungen ist, den Täter, einen hiesigen Bäckergesellen, zu ermitteln. Nach dessen Darstellung sowie durch Aussagen verschiedener Augenzeugen bestätigt, dürfte diesen keine Schuld treffen, vielmehr das Unglück durch Unvorsichtigkeit des Erschossenen selbst entstanden sein.

§ **Asseln,** 14. Juni. **Die Einweihungsfeier der Lutherkirche** gestaltete sich zu einem Freuden- und Ehrentag für unsere Gemeinde, der in der Ortschronik besonders hervorgehoben zu werden verdient. Die ganze Ortschaft prangte im schönsten Flaggenschmuck; jeder wollte zu seinem Teile an der Verschönerung des Festtages nach besten Kräften beitragen. Unser herrliches Kirchlein, wohl die schönste der ganzen Heimatsprovinz, hob sich in seiner neuen Gewandung aus einem grünen Kranze von Tannenbäumen und Girlanden vorteilhaft hervor, und als am Vorabend des Festtages das elektrische Glockengeläute vom Turm der neu erstandenen Kirche erklang, da freute sich Jung und Alt, daß die lange Zeit des Betsaal-Proviso-

---

Bande zu knüpfen, so wollen sie fürs ganze Leben treu zu einander stehen als Bruder und Schwester und niemals eine Ehe eingehen. Zur Besiegelung dieses Bündnisses hatte Edgar das teure Mädchen in seine Arme genommen und ihr Augen und Stirn mit Küssen bedeckt.

Man war erstaunt, daß der Wagen, der Herrn von Göring zur Bahn gebracht hatte, ohne die Gräfin zurückkehrte. Wo war diese geblieben? Ein Billet, das der den Wagen begleitende Diener übergab, brachte Aufklärung. Die Gräfin schrieb, daß sie sich kurzerhand entschlossen habe, wegen einiger Besorgungen nach Leipzig zu fahren, von wo sie erst am nächsten Tage gegen Abend zurückkehren werde und um diese Zeite den Wagen an der Bahn wünsche.

Man vermutete, das die Gräfin den teuren Vetter bis nach Bremen geleiten wollte, um ganz sicher zu sein, daß er auch wirklich nach Amerika abdampfte. In dieser Annahme irrte man sich aber, denn das Reiseziel beider war überhaupt nicht Bremen. Als man den nächsten Knotenpunkt der Bahn erreicht hatte, ging der Kurs direkt südlich.

Beide Reisende waren in der besten Stimmung; die Gräfin allerdings nur scheinbar. Sie war oft zerstreut und ihr Blick irrte zuweilen unstet hin und her. Offenbar vermied sie es, dem Vetter voll ins Gesicht zu sehen. Dieser wiegte sich in den angenehmsten Zukunftsträumen, besah sich vom Coupeefenster aus auf den verschiedenen Perrons die hübschen jungen Damen, vergaß nicht, in kurzen Zwischenräumen Erfrischungen in Gestalt von Cognak, Madeira oder Malaga zu sich zu nehmen, schlief hin und wieder ein wenig ein und beachtete die Cousine gar nicht. Auch deren nähere Mitteilungen über das zu kaufende Landgut vermochten nicht sein Interesse zu erregen. Erst dann wurde er animiert, als die Gräfin ihm in den schönsten Farben sein späteres Zusammenleben mit Jutta ausmalte und seine Skrupel, daß sie ihm schließlich doch nicht ihr Jawort gäbe, lebhaft widerlegte. Gerade ihre Sprödigkeit sei der deutlichste Beweis, daß er ihr nicht gleichgültig sei. Alle jungen Mädchen machten das so. Sie habe Blicke bemerkt, die sie ihm nachgeworfen, Blicke, — na, sie wolle darüber gar nichts weiter sagen. „Es wäre ja auch zu verwundern," fügte sie hinzu, „wenn ein junges Mädchen den Huldigungen eines so hübschen und schneidigen jungen Mannes, wie du einer bist, auf die Dauer kalt gegenüber bliebe!"

Anstatt daß ihn diese handgreifliche Schmeichelei abgestoßen oder mißtrauisch gemacht hätte, fühlte er sich davon angenehm berührt, denn seine Eitelkeit war größer als seine Klugheit und Vorsicht. So zog er nun seinen Taschenspiegel, den er immer bequem zur Hand hatte, hervor und betrachtete mit großer Befriedigung sein rundes Vollmondsgesicht, das er sich in Wölfnitz angemästet hatte. In der Tat, er mußte sich selbst gestehen, er war ein hübscher Kerl. Geradezu unwiderstehlich!

Nach einiger Zeit machte er die Bemerkung, die Fahrt erscheine ihm etwas lang. Er erhob sich aus dem weichen Polster der ersten Klasse, räkelte sich, nahm aus dem Reisenecessaire einen Cognak und suchte durch die angelaufenen Fensterscheiben von der Gegend etwas zu erspähen. Aber alles war trübe und grau. Ein früher Herbstabend breitete schon seine regennassen Schleier auf auf die Erde.

„Ja, sage mir mal, gab es denn nicht in größerer Nähe von Wölfnitz so ein Gut zu kaufen?" fragte er etwas ungeduldig.

„Unter so günstigen Bedingungen nicht, auch nicht in so prachtvoller Lage wie Hasselbrunn," versetzte die Gräfin und als er die Achsel zuckte, setzte sie hinzu: „Na, ja, ich weiß es, du machst dir aus einer schönen Gegend nichts, aber du mußt doch etwas Rücksicht auf Jutta, die Naturschwärmerin nehmen. Uebrigens steigen wir bereits bei der nächsten Station aus. Der Wagen vom Gute wird uns auf der Station erwarten. Vielleicht ist der Gutsherr, dessen Gäste wir bis morgen sind, sogar so höflich, uns persönlich abzuholen. Heute abend besprechen wir noch manches Geschäftliche, morgen vormittag werden, wie ich dir schon sagte, der Justizrat Manke und unser Oberinspektor Hilmer zur Besichtigung des Gutes eintreffen und nachmittags erledigen wir auf dem Gericht der nächsten Stadt alle die umständlichen Formalitäten, die ein solcher Kauf mit sich bringt. Ich denke, daß wir dann noch den Eilzug zur Rückfahrt benutzen können, der gegen sechs Uhr zurückgeht. Ich habe den Wagen zum letzten Zuge bestellt."

Es war nur eine kleinere, abgelegene Haltestelle, an der man ausstieg und die nur dem Umstand, daß sich hier zwei Bahnlinien kreuzten, es zu verdanken hatte, daß die Eilzüge an derselben hielten. Die beiden wurden von einem feinen Herrn empfangen, der sich ihnen als Gutsbesitzer von Harden auf Hasselbrunn vorstellte und welcher seine Gäste auf das Höflichste willkommen hieß.

„Meine Frau," sagte er, „läßt sich entschuldigen, daß sie nicht mitgekommen ist; wir haben aber unangemeldeten Besuch bekommen. Sie läßt sich den Herrschaften bestens empfehlen."

Man bestieg einen eleganten viersitzigen Wagen, auf dessen Bock ein Kutscher und ein Diener in Livre thronten.

„Donnerwetter, das ist nobel," dachte Franz, „das kann doch keine armselige Klitsche sein, die eine solche Equipage aufweist!"

Beim Einsteigen in dieselbe nahm Franz mit einem unwillkürlichen Anlauf zur Höflichkeit bescheiden auf dem Rücksitz Platz, doch Herr von Harden war anscheinend zu gut erzogen, um dies zu dulden. Seine Gäste mußten den Fonds des Wagens einnehmen.

Im schnellen Trabe ging es davon.

Die Dämmerung hatte bereits zugenommen, so daß man durch die regennassen Fensterscheiben nur dunkle Umrisse von Bäumen, Häusern oder Bergen zu sehen vermochte. Gräfin Sidonie unterhielt sich sehr lebhaft mit Herrn von Harden über die Bewirtschaftung des Gutes, über die Kaufsbedingungen, die nächsten Gutsnachbarn, die Brauchbarkeit des ländlichen Gesindes und Sonstiges. Franz, den das sehr langweilte, warf nur ab und zu ein Wort dazwischen, um seine Teilnahme dem Gespräch anzudeuten. Diese ‚Fachsimpelei' des Herrn von Harden erschien ihm philiströs. So aber wurden allmählich diese Landwirte! Schreckliche Philister!

Nach einer ungefähr dreiviertelstündigen Fahrt näherte man sich dem Ziele. Der Wagen bog in eine lange Allee ein. Herr von Göring sah die dunklen Umrisse eines — wie es schien — mitten im Garten gelegenen Häuserkomplexes, der Wagen fuhr durch ein Tor und hielt dann vor einer Freitreppe.

Herr von Harden sprang aus dem Wagen und half galant der Gräfin beim Aussteigen.

„Das sieht ja ganz feudal aus," dachte Göring, als er das langgestreckte Hauptgebäude erblickte und ein paar Diener zum Empfang der Gäste herbeieilten. Durch einen mit Bildern geschmückten Vorraum betrat man ein freundliches, gut durchwärmtes Zimmer, in welchem sich ein älterer Herr mit einem Vollbart befand, den Herr von Harden als seinen zu Besuch anwesenden Vetter vorstellte.

„Die Herrschaften müssen gütigst entschuldigen," fuhr er dann fort, „daß ich Ihnen leider nur ein paar bescheidene Zimmer anweisen kann. Wegen einer kleinen Familienfestlichkeit haben wir aber noch weitere Gäste bekommen und dadurch —"

„O, das macht nichts," warf die Gräfin verbindlich ein, „für eine Nacht genügt das. Müssen wir Ihnen doch dankbar sein, daß Sie so freundlich waren, uns überhaupt als Logiergäste anzunehmen!"

Herr von Harden verbeugte sich höflichst:

„Sie sind sehr liebenswürdig Frau Gräfin. Aber Pardon, ich halte Sie hier auf und Sie haben doch gewiß das Bedürfnis, sich nach der anstrengenden Fahrt etwas zu erfrischen. Für Sie, Frau Gräfin, ist ein Zimmer im Paterre reserviert, Herr von Göring aber muß sich zwei Treppen hoch bemühen; es ließ sich durchaus nicht anders einrichten. Darf ich die Herrschaften in einer halben Stunde zum Tee im großen Familienzimmer bitten? Sie werden dann meine Frau und unsere Gäste kennen lernen!"

Er winkte einen Diener herbei; es war derselbe, welcher auf dem Kutscherbock gesessen hatte und der die Reisetasche des Herrn von Göring in der Hand hielt.

„Darf ich bitten, gnädiger Herr?" sagte er devot und öffnete dem Gaste die Tür, diesem den Vortritt lassend.

„Anständige Leute das!" dachte Franz. „Die Herren höflich, die Dienerschaft gut geschult!"

Während die Gräfin mit dem Herrn im dunklen Vollbart, dem Vetter des Herrn von Harden, einige Höflichkeiten austauschte, verließ Franz, begleitet von dem Diener, der einen Leuchter mit brennender Kerze ergriffen hatte, das Zimmer.

„Also bitte, Herr von Göring, in einer halben Stunde!" rief Herr von Harden ihm nach.

„Das ist ja, wie es scheint, ein recht weitläufiges

riums vorüber ist. Glockengeläute und Posaunenblasen leiteten den eigentlichen Festtag am Mittwoch Morgen um 6 Uhr ein; um 10 Uhr fand eine Abschiedsfeier im Betsaal statt, welcher sich der Festzug zur neuen Kirche unter Glockengeläute anschloß. Die Konfirmanden voraus, folgten die Baukommission und das Presbyterium, geistliche und weltliche Behörden, Ehrengäste, Geistliche der Synode, Repräsentanten, Lehrer und die übrigen Gemeindeglieder. Vor der Kirche sang der Kirchenchor mit Posaunenbegleitung „Tut mir auf die schöne Pforte, führet mich in Zion ein", worauf die Uebergabe der Schlüssel, Oeffnen der Kirche und Einzug in dieselbe folgte.

Der Weihe-Gottesdienst wurde durch eine Bachsche Orgel-Phantasie und Festgesang des Kirchenchors eingeleitet, worauf die Gemeinde „O heilger Geist kehr bei uns ein" sang. Die Weiherede hielt Herr Generalsuperintendent Zöllner, während die Begrüßung der Gemeinde durch den Präses der westfälischen Provinzialsynode Herrn Superintendenten König erfolgte. Nach der von Herrn Superintendenten Sybrecht, gehaltenen Liturgie bestieg Herr Pfarrer Hilburg die Kanzel zur ersten Predigt im neu geweihten Gotteshause. Nach der Schlußliturgie sang die Gemeinde stehend unter Glockengeläute „Nun danket alle Gott, worauf mit dem Orgelspiel „Ein feste Burg" die kirchliche Feier beendigt war. Ihr schloß sich ein Festessen im Saale des Herrn Harde an, woran fast 500 Personen, Damen und Herren, teilnahmen. Den Kaisertoast brachte der als Ehrengast anwesende Regierungsvertreter aus, der besonders die große Einmütigkeit in der Gemeinde rühmend hervorhob. Eine Beschreibung der neuen Lutherkirche erfolgt in einem besonderen Artikel der nächsten Nr. ds. Bl.

Aus Anlaß der Kirchenweihe erhielten die Mitglieder des Presbyteriums Herren Uebemann und Prümer den Kronenorden 4. Klasse.

?(**Bochum,** 14. Juni. **(Auf gräßliche Weise getötet.)** Auf Zeche Engelsburg ereignete sich Dienstag ein schweres Unglück. Der Schießmeister Hottfeld befand sich auf dem Wege zum Schacht, auf dem Rücken den sog. Schießkasten tragend. Plötzlich erfolgte eine furchtbare Detonation. Als mehrere Arbeiter herbeieilten, fanden sie an dem Ort, wo die Detonation erfolgte, nur einzelne zerschmetterte Körperteile des Schießmeisters H. Die übrigen Körperteile wurden weit zerstreut, erst nach längerem Suchen, gefunden. Wie das Unglück entstanden ist, konnte nicht festgestellt werden. Der auf so gräßliche Weise Getötete ist verheiratet und hinterläßt eine zahlreiche Familie.

?(**Iserlohn,** 13. Juni. **(Erstochen.)** Um seinen Freund, der an die Luft gesetzt worden war, zu rächen, erstach der Arbeiter Burg den Arbeiter Hombeck, nachdem er in dessen Wohnung eingedrungen war. Darauf legte er sich ruhig schlafen. Der Mörder wurde verhaftet.

Hagen, 14. Juni. **(Neunütige Spitzbuben.)** Am Sonntag abend fuhr ein hiesiger Kaufmann von Mülheim a. Rhein nach hier zurück. In Barmen mußte er umsteigen. Um schlafen zu können, stieg er in einen Wagen 4. Klasse und schlief ermüdet ein. In Haspe wurde er plötzlich von einsteigenden Passagieren geweckt, die ihm mitteilten, daß sich zwei Unbekannte mit ihm beschäftigt hätten. Er bemerkte nun sehr bald, daß man ihm seine goldene Uhr im Werte von 300 Mark gestohlen hatte. Die Kette war abgeschnitten. Obwohl man die Verfolgung der Spitzbuben sofort aufnahm konnten sie doch bisher nicht festgenommen werden. Dieselben scheinen sich jedoch nicht sicher gefühlt zu haben, denn Dienstag morgen wurden dem Bestohlenen Uhr und Kette in einem Kouvert zurückgebracht. Der Ueberbringer verdustete schleunigst, ohne daß seine Persönlichkeit festgestellt werden konnte.

Hagen, 14. Juni. **(Aufsehen erregende Verhaftung.)** Montag abend gegen 6 Uhr wurden am hiesigen Hauptbahnhofe zwei besser gekleidete Männer von Kriminalbeamten verhaftet. Es handelte sich um den Architekten Dietrich Homberg aus Barmen und dessen Bruder, den Klempner Friedrich Homberg aus Barmen. Der erstere wurde von der Staatsanwaltschaft in Elberfeld wegen Betrug und Unterschlagung schon seit länger steckbrieflich verfolgt. Die Verhaftung erfolgte vor einer Wirtschaft in der Kölnerstraße, wo die beiden mit einer Frauensperson saßen. Der Transport ging durch die Bahnhofsstraße nach dem Rathaus. Am Neumarkt ergriff der steckbrieflich Verfolgte die Flucht, wurde aber von den Beamten wieder eingeholt und dann gefesselt abgeführt. Der Beamte hatte dem Davongehenden schlauerweise seinen Spazierstock zwischen die Beine geworfen, sodaß der Flüchtling zum Fallen kam. Der andere Verhaftete ging nun tätlich gegen den Beamten vor. Aber auch er hatte kein Glück mit seinem Angriff, denn einige Arbeiter, die in der Nähe standen, halfen den Beamten die beiden Homberg in Nummer sicher zu bringen.

?(**Paderborn,** 14. Juni. **(Altes Massengrab.)** Im Walde bei Hardehausen (dem ehemaligen Kloster und jetzigen Zwangserziehungsanstalt für verwahrloste Knaben), Kreis Warburg, fanden Arbeiter beim Wegebau ein altes Massengrab, in dem zahlreiche Gebeine zutage traten, mehrere vorgefundene Schädel weisen eine ungewöhnlich niedrige Stirnbildung auf, auch wurden einige kleinere Tongefäße gefunden. Die Fundstelle wurde in dem Zustande belassen, wie sie entdeckt worden ist, und sofort an die Regierung nach Minden berichtet, die in den ersten Tagen Fachleute an Ort und Stelle entsenden wird, um nähere Nachforschungen vorzunehmen und das Alter des Grabes festzustellen. Nach bisheriger Schätzung zu urteilen, hat dieses einen bedeutenden Umfang und es scheint sich um ein Kriegergrab, vielleicht aus den Kriegszügen Karls des Großen, die diesen Weg nahmen, zu handeln.

Essen, 14. Juni. **(Tötlicher Unfall.)** Am Montag vormittag stürzte der Fuhrmann Friedr. Kerkamp aus der Kopstadtstraße in der Hoffnungsstraße von seinem Fuhrwerk. Er erlitt einen Schädelbruch,a n dem er ein paar Stunden nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. K. ist 45 Jahre alt, verheiratet und Vater von 10 Kindern.

Duisburg-Meiderich, 14. Juni. **(Im Streit erschossen.)** Am Sonntag nachmittag brang der Arbeiter K. in die Wohnung des in der Poststraße wohnenden Schneiders Landsberg, mit dem er in Streit lebte. K. soll nach Angabe des L. diesen mit einem Messer bedroht haben, weshalb L. einen Revolver ergriff und vier Schüsse auf K. abgab, die sämtlich trafen. K. ist im Krankenhaus gestorben. Der Schneider stellte sich selbst der Polizei und wurde festgenommen.

Duisburg, 14. Juni. **(Wieder eine!)** Wiederum wird aus Hochfeld ein gräßliches Unglück gemeldet: Die 34jährige Frau des Hüttenarbeiters Mischka goß Petroleum in den Ofen. Die Folgen waren die üblichen. Lichterloh brennend stürzte die Frau auf die Straße, wo ihr Hülfe zuteil wurde. Sie hat entsetzliche Brandwunden erlitten und liegt im Marienhospital hoffnungslos darnieder.

„—" **Düsseldorf,** 14. Juni. **(Verschiedenes.)** Auf dem Kirchhof im Vororte Werften sind 69 Gräber und Grabsteine gänzlich zerstört worden. Die Täter sind nicht bekannt. In demselben Orte wurde ein zwölfjähriges Mädchen von einem Automobil überfahren und getötet.

?(**Düsseldorf,** 14. Juni. **Die Strafkammer** verurteilte den hier ansässigen Agenten Theodor Mellen wegen Beihülfe zu umfangreichen Fälschungen holländischer Butter zu einem Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Mellen wurde sofort verhaftet. Es handelte sich dabei um Waren, die durch Vermittlung des hier ansässigen Agenten Theodor Mellen an deutsche Firmen geliefert und die bei ihrer Untersuchung durch das hiesige Nahrungsmitteluntersuchungsamt entweder als gefälscht oder als der Fälschung in hohem Grade verdächtig befunden wurden. Da es nur in den seltensten Fällen gelingt, die holländischen Butterfälscher persönlich zu fassen, so hatte sich M. wegen Beihilfe zu den Fälschungen zu verantworten. Die geladenen Gutachter stimmten im wesentlichen darin überein, daß der Export gefälschter holländischer Butter nach Deutschland im letzten Jahrzehnt ganz enorm zugenommen habe und daß als minderwertiges Zusatzmittel hauptsächlich Schweinefett und Oleomagarine in Betracht kommen. Der Düsseldorfer Stadtchemiker Dr. Loock führte des weiteren aus, daß die Butterfälschungen in Holland ,besonders in den Provinzen Nordbrabant und Limburg, durch besonders angestellte Chemiker in äußerst raffinierter Weise vorgenommen würden und sich alsdann bei der chemischen Untersuchung der Butter der Zusatz minderwertiger Substanzen nur außerordentlich schwer nachweisen lasse. Von der Regierung seien, um dem Import solcher gefälschter Butter nach Möglichkeit Einhalt zu tun, die Grenzzollämter in Goch und Kaldenkirchen angewiesen worden, von allen ankommenden Sendungen den Polizeibehörden der Empfangsstädte sofortige Anzeige zu machen. Der Angeklagte M. wollte von den Fälschungen keine Kenntnis gehabt haben, doch war bei ihm ein Briefwechsel mit verschiedenen holländischen Firmen aufgefunden worden, worin ihm für den Absatz der Butter geeignete Ratschläge erteilt wurden und insbesondere vor dem Absatze in „gefährlichen Ecken" gewarnt wurde.

Köln, 14. Juni. **(Zur Lage des Geldmarktes.)** Auf die von der Stadt Köln ausgegebenen 36 Millionen Mk. $3^1/_2$prozentiger Stadtanleihe wurden Offerten von keiner Seite eingereicht. Sowohl Berliner wie Kölner Bankkonsortien erklärten übereinstimmend, nach der jetzigen Lage des Geldmarktes Offerten auf $3^1/_2$proz. Stadtanleihe ablehnen zu müssen. — Hierauf beschloß die Stadtverordneten-Versammlung, Angebote auf 36 Mill. Mark 4 Proz. Anleihe einzuziehen und als Tag der Eröffnung der Angebote den 25. Juni 1906 festzusetzen.

„—" **Köln,** 14. Juni. **(Zugeständnisse für die Straßenbahner.)** In einer besonderen Besprechung, die gestern abend vor der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung stattfand, wurde beschlossen, den Straßenbahnführern und -Schaffnern die Zugeständnisse zu machen, ihnen vom 1. Oktober d. Js. ab bei $9^1/_2$stündiger Arbeitszeit eine Dienstbereitschaft von nur 15 Stunden, vom 1. Oktober 1907 ab eine weitere Verkürzung auf 14 Stunden zu gewähren; ferner soll statt des zehnten der neunte Tag als Ruhetag gelten.

?(**Neuenahr,** 14. Juni. **Die gleislose elektrische Straßenbahn** Neuenahr-Ahrweiler fuhr gegen das enge, rheinwärts gelegene Stadttor, als sie einem Automobil ausweichen wollte. Der Anprall war so gewaltig, daß der Wagen schwer beschädigt wurde. Der Insassen bemächtigte sich große Aufregung ; mehrere Damen fielen in Ohnmacht, einige Kinder wurden verletzt.

„—" **Bingen,** 14. Juni. **(Ueberfahren.)** Der Briefträger Philipp Franz Burger aus Sponsheim, 51 Jahre alt, ledig, wurde bei der Heimkehr hierher nach einem Besuche in Sponsheim um 11 Uhr abends von der elektrischen Bahn am Scharlachberg überfahren und vollständig zermalmt.

?(**Eschweiler,** 14. Juni. **(Der Kölner Erzbischof.)** Bei einem zu Ehren des Kardinals Fischer veranstalteten Festmahl hielt der Kölner Erzbischof eine von tolerantem und nationalem Geiste getragene Rede. Er dürfe von sich sagen ,daß er zu allen seinen Mitbürgern, wes Glaubens sie auch seien, eine herzliche Zuneigung habe und daß er bestrebt sei, mit ihnen im besten Einvernehmen zu leben. Immer hat es mich in tiefster Seele geschmerzt, wenn ich von konfessioneller Verhetzung hören mußte. Das schmerzt mich nicht nur als Bischof, sondern es verletzt auch mein Vaterlandsgefühl. Ich meine, daß in unserm deutschen Vaterlande, das nun einmal durch Gottes Zulassung konfessionell gespalten ist, alle diejenigen, die auf dem positiven Boden des Christentums

---

Gebäude," sagte Franz, während er die Treppen erstieg, zum Diener.

„Es soll früher mal," berichtete dieser, „eine Kadettenanstalt gewesen sein. Der gnädigen Frau ist es aber ganz recht, so viel Raum zu haben, denn wir haben immer viel Besuch, — jawohl, sehr viel Besuch!"

„So, so!" machte Herr von Göring; dann fragte er unvermittelt: „Sind Töchter im Hause?"

„Na, das will ich meinen, gnädiger Herr, drei Stück, eine immer schöner als die andere. Nun sind auch gerade heute noch zwei Nichten des Herrn von Harden angekommen. Bildsauber!"

Mit diesen Worten öffnete der Diener auf einem langen schmalen Gang eine Tür und trat respektvoll zurück.

„Na, allerdings ziemlich einfach," sagte Herr von Göring, das Zimmer musternd. „Setzen Sie die Reisetasche hierher und dann gehen Sie mal und holen zunächst einen andern Spiegel, mein Freund. Vor so einem Ding, wie dieser halbblinde Miniaturspiegel, kann kein anständiger Mensch Toilette machen. Aber etwas dalli; ich liebe flinke Bedienung und geize nie mit dem Trinkgeld! Verstanden?"

„Jawohl, gnädiger Herr, soll alles pünktlich besorgt werden," versetzte unterwürfig der Diener.

Franz packte die Tasche aus; sie enthielt nur das notwendigste.

„Verwünscht," murmelte er, „wenn schöne junge Damen im Hause sind, hätte ich mich anders vorsehen sollen! Wenn die Verpflegung hier nicht schlecht ist, und wenn die jungen Damen wirklich nett sind, hätte ich Lust, ein paar Tage länger zu bleiben! Die liebe Sidonie kann ja allein nach Haus zurückgondeln. Man wird es hier nur in der Ordnung finden, wenn ich mich als künftiger Gutsherr etwas orientiere .... Nein, die jedenfalls reizenden kleinen Pusselchen, die Nichten, kommen gleich hier angelandet, als sie erfuhren, daß der neue, unverheiratete Gutsbesitzer seinen Besuch macht! Das ist ja himmlisch! Na, man kann ja gegen die süßen kleinen Mädchen ein bißchen den Unwiderstehlichen, den Schwerenöter spielen; sie brauchen ja nicht gleich zu erfahren, daß sie sich vergeblich um mich bemühen! Wird das später dann lange Gesichter geben, wenn ich ihnen Jutta als meine Braut vorstelle!"

Und er lachte vergnügt auf.

Während dieses Selbstgesprächs hatte er sich sorglich Gesicht und Hände gewaschen; in das Waschwasser, goß er zuvor eine halbe Flasche kölnisches Wasser, so daß das ganze Zimmer von dem Duft erfüllt war.

„Für eine bessere Beleuchtung hätte man auch sorgen können," dachte er, die Glühbirne an der Decke mißbilligend betrachtend. „Aber zum Donnerwetter," brach er dann aus, „wo bleibt denn eigentlich der Kerl mit dem Spiegel? Er soll mir doch auch gleich mal zwei ordentliche Leuchter holen!"

Aber niemand kam.

„Nette Bedienung das," knurrte Franz. „Da kann man ja warten, bis man schwarz wird! Heda, holla!" rief er und versuchte, die Tür aufzustoßen.

Doch was war denn das? Die Tür war verschlossen! Alles Daranrütteln half nichts! Kein Zweifel, er war eingeschlossen!

„Halunke, von einem Bedienten," zürnte er, „das sollst du mir büßen! Wenn man kommt, mich ins Familienzimmer hinabzuholen, stehe ich ja noch in Hemdsärmeln da! Na, warte, du infamer Kerl, du sollst noch heute aus dem Hause, ich werde das schon durchsetzen!"

Zornbebend lief er in dem kleinen Zimmer auf und ab, Er zog seine Uhr. Er war längst eine halbe Stunde vergangen und niemand kam, ihn zu holen. Zum Teufel was bedeutet das? Aber warum rief er denn nicht zum Fenster ihnaus? Es mußte ihn doch sicher jemand hören, Tor, der er war, nicht eher daran zu denken! Rasch schob er die Gardinen beiseit, prallte aber erschreckt zurück. Das Fenster war vergittert, Nun lief er an das zweite. Dasselbe Resultat.

Himmel, wohin war er denn nur geraten? Seine Gedanken bewegten sich im Kreise. Er wußte nicht, was er von alledisem denken sollte. Eine verschlossene Tür, vergitterte Fenster! Da dämmerte in seinem fiebernden Hirn ein entsetzlicher Gedanke auf, — ein Gedanke, so grauenvoll, daß ihm das Blut in den Adern erstarrte. Einige Minuten blieb er wie betäubt, doch dann überkam ihn ein rasender Zorn. Er, der so Kluge, war in eine ihm geschickt gelegte Falle gegangen!

In seiner grenzenlosen Wut lärmte und schrie er, warf kleinere Möbelstücke an die Tür und zertrümmerte schließlich einen Teil der Waschtoilette.

Da öffnete sich eine von innen unsichtbare Klappe in der Tür. In dieser Oeffnung erschien das Gesicht des respektvollen Dieners.

„Hier wird nicht gelärmt!" rief dieser in einer ganz anderen Tonart, als wie er zuvor zu ihm gesprochen hatte. „Wenn Sie nicht augenblicklich ruhig sind, bekommen sie die Zwangsjacke! Verstehen Sie mich?"

„Ich befinde mich im Irrenhaus!" lallte der zu Tode Erschrockene, dann stieß er einen markerschütternden Schrei aus und stürzte wie vom Blitz getroffen zu Boden.

Währenddessen verhandelte in einem Zimmer des Erdgeschosses die Gräfin mit dem Direktor der Privatheilanstalt, Doktor Jensen, dem Herrn mit dunklem Vollbart. neben demselben saß ihr Begleiter von der Bahnstation, welcher ihr als einer der beiden Aerzte der Anstalt vorgestellt wurde und der mit großer Aufmerksamkeit ihren Mitteilungen über den Geisteszustand des Herrn von Göring folgte.

Die Gräfin schilderte lebhaft, wie sich durch allerlei Extravaganzen schon in dem Knaben der anererbte Wahnsinn seines Vaters bemerklich gemacht und mit den Jahren so zugenommen habe, daß es unmöglich gewesen sei, ihn einen bestimmten Beruf ergreifen zu lassen. Auf Perioden, die nicht das mindeste von seinem Zustande ahnen ließen, seien solche gefolgt, wo der Aermste, vom Verfolgungswahn ergriffen, die schrecklichsten Dinge verübt habe. Sie selbst sei in seiner Nähe wiederholt in Lebensgefahr gewesen, und jüngst habe er eine junge Dame, die zu Besuch im Schlosse gewesen, beinahe erdrosselt. Neuerdings hätten sich die Tobsuchtsanfälle öfter und heftiger eingestellt, so daß, auf dringendes Anraten ihrer Freunde und Bekannten und weil sie die zunehmende Gemeingefährlichkeit des armen Kranken nicht länger zu verantworten geglaubt habe, endlich der Entschluß in ihr gereift sei, den Unglücklichen einer Heilanstalt zu übergeben und zwar, fügte sie mit einem verbindlichen Lächeln hinzu, in eine der angesehensten und renommiertesten. Ihr Gatte habe schon früher energisch darauf gedrungen gehabt, aber sie habe immer gezögert, sich von dem einzigen noch lebenden Verwandten zu trennen, obgleich dieser trotz aller ihm erwiesenen Wohltaten eine an Haß grenzende Abneigung für sie hege. Sie begreife das um so weniger, weil er doch genau wisse, daß sie dem Mittellosen seit Jahren den Unterhalt gewährt und stets warme Fürsorge und herzlichen Teilnahme für ihn gehabt habe.

„Das ist bei derartig Leidenden fast stets der Fall, daß sie gerade gegen diejenigen, die ihnen nahe stehen und ihnen wohltun, eine oft sogar heftige Abneigung empfinden," sagte der Direktor. „Darin besteht ja eben der Irrsinn, nichts im rechten Lichte zu sehen, stets von falschen Voraussetzungen auszugehen und den besten Absichten zu mißtrauen. Uebrigens war es, gnädigste Gräfin, ein großes Wagnis von Ihnen, mit diesem armen Geistesgestörten so ganz allein zu reisen. Sie schlugen aber mein Anerbieten, ihn von meinen geschulten Leuten von Wölfnitz abholen zu lassen, so bestimmt ab, daß ich nicht darauf zurückzukommen wagte."

Gräfin Sidonie war auf diesen wohlberechtigten Einwurf im stillen bereits vorbereitet.

„O, das hätte ich auch gar nicht gewagt, mit ihm allein zu reisen," versetzte sie in dem milden Klageton, mit dem sie bisher gesprochen hatte. „In meiner Begleitung befand sich der Sohn eines unserer Förster, ein hünenhafter, kräftiger Mensch. Dieser war stets der Dritte im Coupee. Mein Vetter hielt ihn für einen mürrischen, wortkargen Russen. Unter solchem Schutz konnte ich es riskieren, die Reise ohne sonstige Wärter mit dem Kranken anzutreten. Auch durfte ich ja im Notfall auf die Hilfe der Bahnbeamten oder Mitreisenden rechnen. Es mußte mir vor allen Dingen daran liegen, alle Aufregungen von dem schon übermäßig Erregten fernzuhalten, ebenso aber auch alles Aufsehen, welches die vielleicht gewaltsame Entfernung des Kranken in Wölfnitz erregt haben würde, zu vermeiden. Gottlob, daß alles so glücklich und ohne jeden unangenehmen Zwischenfall abgelaufen ist. Es war vielleicht nicht gerade unklug von mir, daß ich seine fixe Idee, Gutsbesitzer werden zu wollen, dazu benutzte, ihn unauffällig und im Guten von Wölfnitz fortzubringen!"

„Ich bewundere, Frau Gräfin, Ihren Mut und Ihre Tapferkeit, während die warme, tatkräftige Anteilnahme an dem traurigen Geschick des Vetters Ihrem guten Herzen alle Ehre macht," versetzte der Direktor mit Emphase. „Immerhin wäre aber bei dem Transport des Kranken größere Vorsicht geboten gewesen, man weiß nie

stehen, gerade jetzt, wo ein schlimmer Geist durch unsere Gaue geht, alle Ursache haben Besseres zu tun, als sich gegenseitig zu verhetzen. Sie sollten immer darauf bedacht sein, das Gemeinsame und Einende, nicht das Trennende, in den Vordergrund zu stellen und gemeinsam sich zusammenzufinden gegen den Geist der Auflehnung und des Umsturzes, der ankämpft gegen den Gottesglauben, gegen die bürgerliche Ordnung und unser gemeinschaftliches Vaterland.

„—" **Kaiserslautern,** 14. Juni. **(Weinfälscher bestraft.)** Die Pfälzische Presse meldet aus Frankenthal (Pfalz): Wegen Weinfälschung wurde der Weinhändler Schneider in Neustadt a. H. zu fünf Monaten Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe und sein Buchhalter Schober zu zwei Monaten Gefängnis und 1500 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die in Betracht kommenden 20 000 Liter Wein wurden eingezogen.

?(**Frankfurt** a. M., 14. Juni. **Ueber die Vergiftungen,** die infolge des Genusses von Seehecht in einer Pension in der Seilerstraße vorgekommen sind, wird der „Frkf. Ztg." von dem behandelnden Arzt Dr. Abraham mitgeteilt, daß sich das Befinden der 26 erkrankten Personen erfreulicherweise so gebessert hat, daß eine Gefahr nicht mehr zu befürchten ist. Da alle Erkrankten unter einheitlicher ärztlicher Behandlung und Beobachtung stehen, war die allen gemeinschaftliche Vergiftungsursache außer Zweifel. Von besonderem Interesse war, daß alle Personen erst etwa 15 bis 20 Stunden nach der Fischmahlzeit erkrankten und durchaus keine Magenbeschwerden, sondern ausschließlich Darmschmerzen, Durchfälle und Fieber zeigten. Diese Symptome,

Eines Königs Schicksal.

in Verbindung mit den weiter eruierten Umständen und dem Gutachten des sofort zugezogenen Chemikers, lieferten den Beweis, daß es sich bei den Erkrankungen nur um ein Eiweiß- oder Fischgift handeln konnte. Ein Teil des Giftes wurde dem Chemiker, ein anderer dem Institut für experimentelle Therapie zur Analyse übergeben, deren Resultate noch ausstehen. Die Art der Erkrankungen zeigt ferner, wie harmlos derartige Vergiftungen anfänglich auftreten und wie sie sich später steigern können. Eine sofortige sachgemäße Diät und Pflege ist unbedingt notwendig. Der Rest des zubereiteten Fisches machte bei äußerer Betrachtungen sogar auf den Chemiker den Eindruck einer tadellosen Speise. Es scheint deshalb wohl geboten, in der jetzigen warmen Jahreszeit bei dem Genuß von Fischen, die von fernher importiert sind, Vorsicht walten zu lassen. Jener ominöse Seehecht stammte aus Hamburg.

Am 13. Juni jährte sich der Tag der Tragödie von Schloß Berg zum zwanzigsten Male. Am Abend des 13. Juni 1886 hat König Ludwig II. von Bayern den Tod im Starnbergersee gefunden; mit ihm der bekannte Irrenarzt Professor Dr. v. Gudden. Die Bayern haben ihren König Ludwig, der ihnen wie eine Idealgestalt vorschwebt, nicht vergessen können. Noch heute glauben viele Bergbewohner, der Märchenkönig sei überhaupt nicht tot, sondern werde verborgen gehalten. Inzwischen hat der greise Prinzregent Luitpold als treuer Verweser das Land zwanzig Jahre regiert, ohne daß es ihm gelungen wäre, die gleiche Popularität zu erlangen, die sein unglücklicher Neffe zu Lebzeiten, besonders aber nach dem Tode, bei dem Bayernvolke gewann. Ein seltsamer Widerspruch, der sich hier in zwei Geschicken offenbart: der Regent ist ein wahrer Fürst des Volkes, ohne dabei recht populär geworden zu sein; Ludwig II. hat sich um sein Volk nie gekümmert, und wird doch wie ein Halbgott verehrt. Namentlich die Leute im Gebirge hängen ihm an. Der romantische Sinn, der dem Höhenbewohner eigen ist, die in den Höhen leicht beschwingte Phantasie, die keine Erdenschwere niederzieht — sie sind durch die Idealgestalt des „Schwanenritters" auf dem Throne mächtig angezogen worden. Die Bildnisse Ludwig des II. sind bekannt. Am bekanntesten wahl die Darstellung auf dem hohen Söller der Burg Neuschwanstein, die den König im lang herabwallenden schwarzen Sammetmantel des Malteseritters zeigt, wie er traumverloren hinausblickt auf die im Glanze der Abendsonne leuchtenden Bergketten. Nach all den mehr oder minder idealisierten Bildern war Ludwig II. eine schöne, ritterliche Erscheinung. Die Wirklichkeit korrigierte diese Idealgestalt durch einen auffällig kleinen Kopf, der auf dem mächtigen Körper saß. Nur wenige erinnern sich, den König in den letzten Jahren seines Lebens gesehen zu haben, aber unvertilgbar lebt in der Erinnerung derer, die dabei gewesen sind, der Tag, an dem die Tragödie im See sich ereignete.

Am 10. Juni hatte die denkwürdige Uebernahme der Regentschaft durch den Prinzen Luitpold, den nächsten männlichen Agnaten des Königs (der Prinz ist ein Sohn Ludwigs I. und Bruder Max II.), stattgefunden. Der König befand sich in Hohenschwangau und wurde dort von einer Kommission unter Führung des Staatsministers von Feilitzsch — heute Graf und noch immer Minister des Innern — von der erwähnten Tatsache in Kenntnis gesetzt. Die Kommission hat nicht besonders geschickt und effektvoll operiert; der König geriet in maßlose Wut und verlangte, daß dem die Kommission begleitenden Kabinettsekretär die Augen ausgestochen werden sollten. Er solle ins Burgverließ geworfen werden; man dürfe dem Geblendeten aber eine Matratze mitgeben, damit ihm der harte Steinboden nicht zu sehr drücke. Da kam der ritterliche Sinn des Königs zum Durchbruch, nachdem der Geist sich von seinen Irrwegen wieder zur Wirklichkeit zurückgefunden hatte. Viele glauben, dem Monarchen sei Unrecht geschehen; und der gewaltige Preußenfresser Dr. Sigl, der damals noch das spitze Szepter im Bayerischen Vaterland schwang, ließ einen Artikel gegen die Veranstalter der Regentschaft los, der an Deutlichkeit keinerlei Mängel zeigte. Doch es half alles nichts; der König war und blieb seiner Macht entkleidet. Blieb es drei Tage lang, bis er, in allem Unglück noch der Herr über Leben und Tod, seinem Dasein selbst ein Ziel setzte.

Manch einer weiß noch zu erzählen, wie der König in seinem berühmten Schimmelgespann nach Berg hineinfuhr. Das Schloß, ein kleines, villenartiges Gebäude mit beschränkten Räumlichkeiten, ist ziemlich nahe am See gelegen. Am Nachmittage des 13. Juni ging der König mit dem zu seiner Ueberwachung anwesenden Psychiater, Professor von Gudden, am Seeufer spazieren. Die das Paar in einiger Entfernung begleitenden beiden Wärter hatte der genannte Arzt auf den Wunsch des Königs weggeschickt. Offenbar traute er sich selbst so viel Gewalt über den Kranken zu, um im Notfall allein mit ihm fertig zu werden. Wie das Unglück dann geschah, konnte man natürlich nur vermuten. Wahrscheinlich hat sich der König für kurze Zeit seitwärts in die Büsche geschlagen und ist dann ins Wasser gelaufen. Die Fußspuren waren deutlich zu verfolgen; ebenso die des Arztes, der von der Seite her gekommen sein muß, um dem König den Weg abzuschneiden. Die Leiche des Königs wurde am frühen Morgen gefunden, und zwar an einer noch ziemlich seichten Stelle des Sees, an der ein halbwegs geübter Schwimmer — und der König konnte ausgezeichnet schwimmen — niemals untergegangen wäre. Hätte der König fliehen wollen, so wäre es ihm ein Leichtes gewesen, das unterhalb Berg gelegene Leoni schwimmend zu erreichen. Schutz hätte er dort überall gefunden. Es ist also weit eher wahrscheinlich daß Ludwig II. den Tod gesucht hat, um dem traurigen Lose zu entgehen, das sein unglücklicher Bruder Otto seit mehr als dreißig Jahren in der Abgeschiedenheit des Schlosses Fürstenried trägt.

Die Leiche des Königs wurde in dem einfachen Schlafzimmer des Schlosses Berg aufgebahrt, bis die Ueberführung nach München erfolgte. Der erste Kranz, der an der Bahre niedergelegt wurde, kam von der Kousine des Königs, der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, deren Los so manches Aehnliche mit dem des königlichen Vetters hatte. Der Arzt aber, dem treue Pflichterfüllung den Tod brachte, lebt in einem Sohne fort, der heute auch schon Professor ist und zu den bekanntesten Nervenärzten gehört.

Alljährlich am 2. November, am Tage Allerseelen, wenn die Grüfte geöffnet werden, daß die Lebendigen zu den Toten und die Toten zu den Lebendigen kommen, wallfahrtet das Bayernvolk nach der Michaelskirche, um am Sarge Ludwigs II. dem toten Könige zu huldigen. Der mächtige Zinksarg, der sich wie ein Riese unter den zahlreichen anderen Särgen der Gruft ausnimmt, pflegt dann reichen Blumenschmuck zu tragen als Symbol der ewig grünenden Erinnerung an den seinem Volke einst nahen und im Grunde genommen, doch so fernen König.

* * *

Den ersten Preis der Herkomerfahrt

hat unerwarteterweise der Wagen Nr. 155 gewonnen, der als letzter gestartet hatt. Den Preis errang ein junger Rechtsanwalt aus Zwickau, Dr. Rudolf Stoell, der seinen Wagen, ein 18/20 PS Horchautomobil, selbst steuerte. Die Firma Horch besteht erst seit sieben Jahren. Niemand hatte auf diesen Wagen, der stets als letzter startete, geachtet. Der sensationelle Ausgang der Konkurrenz erregt das größte Aergernis. Der Grund ist die falsche Ausrechnung der Formel, nach der im Forstenrieder Parkrennen die Kurvenberechnung stattfand. Dabei sind die kleineren Wagen kolossal bevorzugt und die großen schwer benachteiligt worden.

Im ganzen war das Ergebnis der Preisverteilung folgendes: I. Herkomer-Tourenfahrt: 1. Preis 155 (Stoell-Zwickau), 2. Preis 78 (Emil Neumaier-Stuttgart), 3. Preis 18 (Poege-Chemnitz), 4. Preis 141 (Oppel-Rüsselsheim), 5. Preis 93 (Karl Neumaier-Mannheim), 6. Preis 19 (Weigand-Düsseldorf), 7. Preis 1 (Friedrich Dreher-Trieft), 8. Preis 24 (Ladenburg-Mannheim), 9. Preis 14 (Uran-Köln), 10. Preis 102 (Hoft-Zwickau). II. Semmering-Bergfahrt: 1. Preis 18. (Poege-Chemnitz), 2. Preis 278 (Emil Neumaier-Stuttgart), 3. Preis 93 (Karl Neumaier-Mannheim), 4. Preis 17 (Damen-Köln). III. Schnelligkeitsprüfung im Forstenrieder Park: 1. Preis 155 (Stoell-Zwickau), 2. Preis 152 (Westphal-Hamburg), 3. Preis 154 (Berzin-Berlin). IV. Schönheitskonkurrenz: 1. Preis 94 (Eschenbach-München), 2. Preis 124 (Vandelsleben-Koblenz), 3. Preis 48 (Haase-Breslau), — V. Goldene Medaillen erhielten 7 Wagen, darunter der Wagen des Prinzen Heinrich.

Der 1. Herkomer-Preis (Wanderpreis und Porträt, gemalt von Professor Hubert von Herkomer. geht in das Eigentum desjenigen über, der zweimal in drei aufeinander folgenden Konkurrenzen gesiegt hat. Tritt dieser Fall nicht ein, so entscheidet unter den drei Siegern das Los. — Preis der Stadt München. Ferner ist ein Preis im Werte von 5000, 3000, 2000 und sechs Preise im Werte von je 1000 Mark. Diejenigen Wagen, die die ganze Tour mitgemacht haben, erhalten außerdem Ehrenschilder. b) Für die Schönheitskonkurrenz ein Preis im Werte von 2000 Mk. und drei Preise im Werte von je 1000 Mk. c) Für die Bergfahrt über den Semmering je ein Preis von 4000 und 2000 Mk. und zwei Preise von je 1000 Mk. b) Für die Fahrt durch den Forstenrieder Park Preise im Werte von 5000, 2000 und 1000 Mk. Die Spezialpreise werden nur solchen Wagen zuerkannt, die die ganze Tourenfahrt zurückgelegt haben.

Vermischtes.

— **Ein kostbarer Brillantschmuck gestohlen** wurde in einem Hotel zu Rom dem Prinzen Andreas von Griechenland, der sich auf der Heimreise von den Madrider Hochzeitsfeierlichkeiten befindet. Der Schmuck ist ein Geschenk der Königin von Spanien für die Gattin des Prinzen Andreas, Prinzessin Alice von Battenberg.

— **Wegen großer Unterschlagungen,** die angeblich den Betrag von 50 000 Mark erreichen sollen, wurde in Apolda nach Rückkehr einer Reise am Dienstag abend der dort seit 30 Jahren bei der Wollwarenfirma Christian Zimmermann u. Sohn angestellte Kaufmann Probst verhaftet. Probst spielte eine große Rolle in der Apoldaer Gesellschaft.

— **Eine große Feuersbrunst** vernichtete in Dietesheim bei Hanau in den Basaltwerken der Gebr. Rolle das Menagehaus, in dem 40 Italiener mit ihren Frauen und Kindern einlogiert waren. Die Italiener konnten kaum das nackte Leben retten. Der größte Teil ihrer Habseligkeiten ist verbrannt.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.
Druck und Verlag von C. May in Hörde.
Fernsprecher der Kamener Zeitung **Nr. 14, Kamen.**

was sich ereignen kann. Ich schickte daher zu Ihrer Abholung von der Bahn in der Kleidung von Kutscher und Diener zwei erprobte handfeste Wärter mit, die bei einem plötzlichen Ausbruch von Tobsucht mit allem Nötigen versehen waren."

„Deshalb," fügte hier der Anstaltsarzt ein, „weigerte ich mich auch so entschieden, im Fond des Wagens Platz zu nehmen. Mir mußte die Schnur zum Kutscher zur Hand sein, was aber nur vom Rücksitz aus möglich war. Bei dem geringsten Anzeichen eines Krankheitsanfalles genügte ein leises Ziehen an der Schnur und sofort hielt der Wagen und die beiden Wärter waren mit einem Satze vom Bock herunter. Ein Tobsüchtiger entwickelt zuweilen solche Riesenkräfte, daß ein Einzelner ihn nicht zu bewältigen vermag."

Die Gräfin seufzte tief auf.

„O, Gott, wie traurig ist das!" sagte sie. „Ich scheue aber vor keinem Opfer zurück, wenn es mir nur vergönnte wäre, ihn wieder geistig gesund und als nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu sehen. Glauben Sie, verehrtester Herr Direktor, daß ich darauf rechnen kann? Und wann dürfte diese Erlösungsstunde aus geistiger Umnachtung dem Aermsten schlagen?"

Der Direktor räusperte sich und betrachtete eine Minute seine weißen, wohlgepflegten Hände.

„Es tut mir herzlich leid, gnädigste Gräfin, Ihnen auf Ihre Frage keinerlei bestimmte Antwort geben zu können, da der Kranke, wie Sie die Güte hatten, mir mitzuteilen, erblich belastet ist. Nur in ganz seltenen Fällen erfolgt hier Heilung. Das Leiden des Herrn von Göring ist demnach als ein sehr ernstes anzusehen und ich muß Sie, verehrte Frau Gräfin, dringend bitten, bezüglich der Heilung nicht allzu optimistisch zu sein, damit Sie nicht später eine bittere Enttäuschung erleben. Da Ihr Herr Vetter nach Ihrem Bericht noch außerdem bereits in der Jugend schon von Wahnvorstellungen heimgesucht wurde, so liegt die Sache bei ihm ganz besonders ungünstig und ich muß nochmals bitten, sich nicht trügerischen Hoffnungen hinzugeben. Daß wir hier alles mögliche aufbieten werden, um eine Genesung, oder, da diese unter den gegebenen Verhältnissen ziemlich fraglich erscheint, wenigstens eine Besserung herbeizuführen, dessen können Sie sich, Frau Gräfin, versichert halten. Ich selbst werde den Patienten in meine besondere Obhut nehmen. Aber erst nach Monaten kann ich mich bestimmter über diesen Fall äußern."

Die Gräfin atmete, wie von einem schweren Alp befreit auf, machte aber eine höchst betrübte Miene und drückte ihr Tuch an die Augen.

„Ich danke Ihnen, Herr Direktor, und vertraue Ihnen," sagte sie mit schmerzbewegter Stimme. „Auch Ihnen, Herr Doktor, sage ich im Voraus meinen wärmsten Dank für Ihre Bemühungen."

Dieser vermochte sich für die freundlichen Worte nur noch flüchtig zu verbeugen, denn ein Diener, der soeben eintrat, winkte ihm mit Zeichen der Erregung zu. Obgleich der Direktor wieder das Wort ergriffen hatte, hörte doch das geschärfte Gehör der Gräfin einzelne geflüsterte Worte: „Nummer siebenunddreißig — der Neue — Tobsuchtsanfall — Reaktion — Bewußtlosigkeit!" Sie wußte recht wohl, um wen es sich handelte und wohin der Doktor nach einer schnellen verabschiedenden Verbeugung eilte, trotzdem hatte sie Geistesgegenwart genug, auf die Frage des Direktors eine korrekte Antwort zu geben.

Man ordnete nun alles Geschäftliche und bestimmte, wie es mit den Mitteilungen über das Befinden des Kranken gehalten werden sollte, die die Gräfin so geheim als möglich abgefaßt wünschte, was ihr der Direktor Jensen als etwas Selbstverständliches zusicherte. Für den sehr hohen Pensionspreis, den die Gräfin zahlte, durfte sie, wie sie annahm, auch auf das größte Entgegenkommen rechnen.

Der Herr Direktor fand im stillen, daß sie eine höchst liebenswürdige, gutmütige und generöse Dame sei. Sein Ersuchen, die Frau Gräfin seiner Gattin vorzustellen, sowie ein für sie bereitetes Souper einzunehmen, lehnte sie mit der Begründung ab, daß sie eilen müsse, um den nach Leipzig fahrenden Nachtzug noch zu erreichen. Da war es denn allerdings die höchste Zeit.

In demselben Wagen, in dem sie angekommen war, fuhr die Gräfin von der Irrenanstalt Pöhlitz wieder nach der Bahnstation zurück, doch diesmal mit einem wirklichen Kutscher und einem echten Diener.

(Fortsetzung folgt.)

Von der deutsch-böhmischen Ausstellung.

Die deutsch-böhmische Ausstellung, die bis Ende September dieses Jahres in Reichenberg abgehalten wird, unterscheidet sich von allen ähnlichen Veranstaltungen durch ihre nationale Bedeutung. Sie soll die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung der Deutschen in Böhmen darstellen und zeigen, auf welcher Höhe deutsche Industrie, Gewerbe, Kunst und Landwirtschaft in Böhmen stehen. Welch allgemeines Verständnis dieser Gedanke einer deutsch-böhmischen Ausstellung in allen Kreisen der Bevölkerung Deutsch-Böhmens gefunden hat, geht daraus hervor, daß binnen wenigen Monaten von Städten, Gemeindevertretungen und Privaten eine Garantiesumme von $2^1/_2$ Millionen Kronen gezeichnet worden ist. Die Ausstellung umfaßt alle Gebiete der Industrie, des Gewerbes, der schönen Künste, der Land- und Forstwirtschaft, des Schul- und Bildungswesens und des Bergbaues. Das Ausstellungsgelände liegt in landschaftlich hervorragender Gegend auf einem Hochplateau, das fast rings von Wäldern umrahmt ist. Links vom Haupteingang befindet sich zunächst das groß angelegte „Haus der Stadt Reichenberg", das u. a. ein Tuchmacherstübchen und die wertvolle Heinrich-Liebiegsche Gemälde-Sammlung enthält. Von hier aus gelangen wir auf den großen Vorplatz des Hauptgebäudes, der derart angelegt ist, daß die mächtige Wirkung des Hauptgebäudes voll zur Geltung kommt. Die 240 Meter lange Stirnseite dieses Gebäudes ist als Arkadenbau ausgeführt; in ihrer Mitte steht der 53 Meter hohe Kuppelbau. Die Stirnseite verdeckt die dahinter liegenden fünf Hallen, die eine Fläche von rund 18 000 Quadratmetern umfassen. Die erste Halle enthält Kraftmaschinen und elektrische Maschinen, die zweite den allgemeinen Maschinenbau, die für Schulen, Geschichte usw. bestimmte dritte Halle enthält unter der Kuppel die Empfangshalle, und die beiden anderen Hallen dienen der Industrie und dem Gewerbe. Hieran schließt sich die Landwirtschaftliche Ausstellung", die in umfassender Weise die Bedeutung der deutsch-böhmischen Landwirtschaft vor Augen führt. Unfern davon, am Rande eines Wäldchens, liegt ein Alpendörfchen mit einem ganzen Dorfplatz und ein Bilen-Blockhaus. Sehr reichhaltig ist auch die Kunstausstellung im Kunstgebäude mit Werken deutsch-böhmischer Meister beschickt.

Nach den neuesten Dispositionen trifft Kaiser Franz Joseph in Begleitung sämtlicher Minister und des großen Hofstaates zum Besuche der Ausstellung am Donnerstag, den 21. Juni, abends in Reichenberg ein und wird im gräflich Clam Gallasschen Schlosse absteigen. Der Kaiser wird zwei Tage, den 22. und 23. Juni, in Reichenberg verweilen. Die Stadt trifft die umfassendsten Vorbereitungen zu einem glänzenden Empfange des Monarchen, der seit dem Jahre 1891 nicht mehr in Nordböhmen geweilt hat. Aus allen Teilen Nordböhmens, Sachsens und Schlesiens sind bereits heute zahlreiche Anmeldungen von autonomen Körperschaften, Vereinen und Korporationen für die Tage des Besuches des Kaisers erfolgt.